

Sächsisch-Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pöna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebahn und Pöna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Zankstraße 134 (Eingang 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Eingang Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestunde für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Auktöger 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. rechtsförmig keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unverlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 147 Bad Schandau, Donnerstag den 26. Juni 1941 85. Jahrgang

Finnland von der Sowjetunion angegriffen

Finnischer Reichstag beschließt Verteidigungsmaßnahmen mit allen verfügbaren Mitteln

Helsinki, 26. Juni. Die staatliche Nachrichtenstelle gibt bekannt: „In der Plenarsitzung des Reichstages am Mittwoch gab der Staatsminister A. Angell über die Lage und die Umstände, die diese Lage geschaffen haben, einen Bericht. Der Staatsminister stellte fest, daß Finnland seit Mittwochmorgen Gegenstand von Angriffen der Sowjetunion ist und daß die Sowjetunion Kriegshandlungen gegen Finnland vornimmt. Aus diesem Grunde hat Finnland mit allen verfügbaren militärischen Mitteln Verteidigungsmaßnahmen getroffen. Nach der Erklärung des Staatsministers sprach der Reichstag der Regierung einstimmig sein Vertrauen aus.“

Deutsch-türkischer Freundschaftsvertrag in Ankara einstimmig ratifiziert

Ankara, 26. Juni. Der türkisch-deutsche Freundschaftsvertrag wurde am Mittwoch durch die große Nationalversammlung von den 308 anwesenden Abgeordneten einstimmig ratifiziert.

Beratungen über die Gegenwartsfrage in Tokio

Tokio, 26. Juni. Auch am Donnerstag wurde nach den Mittwoch-Konferenzen eine Reihe von Sonderberatungen des Kabinetts, der Wehrmacht und der wirtschaftlichen Organisationen abgehalten. In einer neuen Verbindungskonferenz zwischen dem Kabinett und der Wehrmacht wurde, wie Domei meldet, „eine ernste Beratung der gegenwärtigen Lage durchgeführt.“

26 englische Flugzeuge abgeschossen

Einschlagversuch an der Kanalküste unter schweren Verlusten für den Gegner abgeblasen

Nach beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Nachrichten wurden britische Einschlagversuche zur Kanalküste in den Nachmittagsstunden des Mittwoch abends unter schweren Verlusten für den Gegner abgeblasen. In heftigen Luftkämpfen verlor der Feind 21 Jagdflugzeuge des Typs Spitfire. Flakartillerie schoß eine weitere Spitfire und vier Kampfflugzeuge des Typs Bristol-Wellington ab. Dessen 26 Abschüsse stehen nur drei eigene Verluste gegenüber. Demnach sind in den letzten 24 Stunden allein an der Kanalküste 41 britische Flugzeuge vernichtet worden.

Toast auf König Georg und Stalin . . .

Bei dem Essen des britischen Verteidigungsausschusses, so wird aus London berichtet, brachte der Vorsitzende, Lord Nathan, einen Toast auf den König und einen Toast auf Stalin aus. Der anwesende Sowjetbotschafter Maslky bedankte sich für die Art, in der die Anwesenden den Toast aufnahmen.

* Nach Domei ist für September in Japan die Einrichtung einer „Kaiserlichen Mineralöl-Gesellschaft“ vorgesehen, deren Aufgabe nach Erklärungen des Handelsministers Admiral Toyoda die Kontrolle der Produktion und die Verteilung von Mineralölen in Japan sein wird.

Des Führers Schweigetaktik

„Ich habe zu dem allen geschwiegen, weil ich schweigen mußte!“ Aus des Führers Aufruf vom 22. Juni 1941.

Das deutsche Volk versteht heute den inhaltsschweren Sinn dieses Wortes des Führers. Politische Klugheit und militärische Ueberlegung zwangen ihn zum Schweigen zu einer Zeit, da die Welt voller Spannungen und voller Gerüchte war. Was tut Deutschland? Diese Frage ist in allen Variationen nicht nur im Ausland erwogen worden. Viele hatten hierzu eine Vermutung, eine Erklärung, eine Information aus besserer Quelle. Mancherlei äußere Erscheinungen ließen alle Deutungsmöglichkeiten offen. Das Ausland stützte sich dabei auf das von London in reichem Maße ausgegebene Propagandamaterial, das um so phantasievoller gestaltet wurde, je weniger von deutscher Seite hierauf eingegangen wurde, eingegangen werden konnte: „Ich habe zu dem allen geschwiegen, weil ich schweigen mußte.“

Das Ausland hat jetzt einen neuen Beweis für die Unzuverlässigkeit englischer Nachrichten und Informationen. In England selbst ist man stark betreten über die deutschen Enthüllungen englisch-sowjetischer Zusammenarbeit wie auch der Tendenz- und Verschleiernachrichten des Londoner Nachrichtendienstes. Noch mehr aber ist man dort bedrückt über die völlige Geheimhaltung der deutschen Gegenmaßnahmen. Aber auch unsern Märchenerzählern gibt der Führer einen Anschauungsunterricht über die Notwendigkeit der Schweigetaktik, die dem deutschen Volk Opfer an Gut und Blut spart und Voraussetzung ist für den deutschen Entschluß. Was müssen sich heute manch vorlaute Schwärmer, leichtfertige Gerüchtemacher oder dummdreiste Wessertwiler mit den „guten Verbindungen“ beschränken in ihr Kämmerlein verfrachten und belächeln: Ich habe nichts gewußt und doch jeden Mühsinn geglaubt. Vielleicht ist unter diesen „Heimstrategen“ auch mancher, der sich heute eingesticht, daß der feindliche Nachrichtendienst noch immer auf Mitglieber seiner Sippe trifft, die glauben machen möchten, daß gerade ihnen der Führer alle seine geheimsten Pläne anvertraut und ausgerechnet diesen Vorgesetzten seine Sorgen und Nöte auseinandersetzt.

Nein, der Führer hat geschwiegen, hat schweigen müssen, weil ihm die Zukunft Deutschlands, der Frieden Europas vor Augen und vor der Seele stand. Es ist ihm schwer geworden, weil er Dinge beobachtet, die Vertrauensbruch, Verrat bedeuten. In seiner Danziger Rede vom 19. September 1939 hat der Führer das Grundsätzliche des deutsch-sowjetischen Freundschaftspaktes in dem Satz zusammengefaßt: „Weber das russische noch das deutsche Regime wollen auch nur einen Mann opfern für die Interessen der westlichen Demokratien.“ Und vor dem Reichstag erklärte er am 6. Oktober 1939: „In einem allerdings ist der Entschluß Deutschlands ein unabänderlicher, nämlich: auch im Osten unseres Reiches friedliche, stabile und damit tragbare Verhältnisse herbeizuführen.“ Der Führer hat dann sehr bald festgestellt müssen, daß die Sowjetregierung weiterhin unter einer jüdischen Führungselite stand, die ihre politischen Geschäfte mit genau so hinterhältigen Mitteln betrieb wie ihre Glaubens- und Gesinnungsgenossen in den plutokratischen Ländern. Das, was Moskau als Freundschafts- und Interessenspatt unterschrieb, war eine gewollte Farnung seiner politischen Interessen und Ziele durch eine Freundschaftsgefesse. Unmittelbar nach der Moskauer Unterschrift zeigte sich auf sowjetischer Seite die Absicht, den Pakt zum Ausgangspunkt verräterischer Erpressungen zu machen. Der Führer hat zu alledem geschwiegen, weil er wünschte und hoffte, trotz allem „eine endgültige Entspannung und, wenn möglich, einen dauernden Ausgleich mit Sowjetrußland herbeizuführen.“

Die Machthaber in Moskau und London haben das Vertrauen des Führers bewußt systematisch mißbraucht. Volschennus und Plutokratie arbeiteten Hand in Hand. Die jüdischen Helfer der Londoner Plutokraten glauben jetzt frohlockend ausplaudern zu sollen, „daß die verschiedenen — erprehten — Grenzberichtigungen, die Sowjetrußland in den letzten zwei Jahren im Westen erlangt hat, nichts anderes als strategische Vorstöße gegen Deutschland waren, und daß dabei Offensiv-erwägungen maßgebend waren.“ (Juni-Nummer des Organs der englischen Kommunisten „Labour-Monthly“). Nun, der Führer hatte diese Verräterpolitik längst erkannt und seine Gegenmaßnahmen so getroffen, daß der deutsche Gegenanschlag mit voller Wucht in die russischen Ueberfall-Vorbereitungen hineinfuhr, die bis zum August 1941 abgebrochen sein sollten. (Nur einem in Belgrad aufgefundenen Bericht des jugoslawischen Militärattachés in Moskau vom 17. Dezember 1940).

Heute versteht jeder, weshalb der Führer geschwiegen hat, weshalb er weiß auch aus seinem Munde jeder, weshalb „besonders luftmächtig eine radikale Beendigung des Krieges im Westen von der deutschen Führung nicht mehr beantwortet werden konnte“, nämlich weil die Verrätertaktik Sowjetrußlands die Bindung starker deutscher Truppen im Osten notwendig machte. Der Führer hat aber jetzt gesprochen und gehandelt. Diese Sprache versteht jeder — denn selbst in London herrscht plötzlich betretenes Schweigen, weil man sich dort fragt: Was wird geschehen, wenn Deutschlands Wehrmacht auch gegen Sowjetrußland siegt? Wir und sie wissen: Deutschland wird siegen im Osten und im Westen!

* Der berüchtigte Hefefilm des NSU-Fuden Chaplin ist für ganz Argentinien verboten worden.

* Aus Honolulu wird gemeldet, daß drei im Formationsflug fliegende Marineflugzeuge gegen eine Felswand stießen und abstürzten, die Besatzungen sind tot.

* Die britischen Feuerwehren sollen jetzt nach einer Meldung des „Manchester Guardian“ neu organisiert werden, nachdem die rückwärtslose Ausbeutung und unwürdige Behandlung ihrer Mitglieder häufig zu einer Flut von Klagen, Zeitungszuschriften und Parlamentsanfragen Anlaß gegeben hat.

Sowjet-U-Boot im Nahgefecht versenkt

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Kurz.

DMB. Bei der Kriegsmarine, 26. Mai. (H.M.) Seit Sonntag ummeln sich unsere Schnellboote Tag und Nacht in der östlichen Ostsee. Sie werfen Minen, machen Erkundungsvorstöße und versenken eine Reihe von kleinen Sowjet-Handelschiffen aus der Küstenfahrt. Sobald der Auftrag beendet ist, kehren die Schnellboote mit hoher Fahrt in einen Stützpunkt zurück, nehmen neue Torpedos und Minen an Bord, ergänzen Munition, Brennstoff und Verpflegung. In wenigen Stunden stoßen sie dann wieder nach Osten vor.

Eine Kette von zwei Schnellbooten hatte irgendwo vor einem Meerbusen eine Sperre geworfen und befand sich auf der Rückfahrt. Plötzlich entdeckten die beiden Boote ein Unterseeboot, auf das sie sich in höchster Fahrt stürzten. Beim Näherkommen sah man, daß von der feindlichen Besatzung noch einige an Deck standen. So entschlossen sich die beiden Schnellbootkommandanten, ihre wertvollen Torpedos zu sparen und das Boot im Nahgefecht zu überrollen. Als der Gegner diese Absicht entdeckte, war es für sein Tauchmanöver zu spät. Der feindliche Kommandant schickte die Verbindung an das Deckgeschütz. Jetzt hätte die Lage doch noch gefährlich werden können. Zum Torpedoschuß war die Entfernung schon zu kurz. Also: Ran an den Feind! So kam es auf wenige Meter Entfernung zu einem Seegefecht, wie es im 20. Jahrhundert wohl noch kaum dagewesen ist.

Handgranaten klar! Unsere Schnellbootmänner warfen ihre Handgranaten auf das feindliche Boot. Ein wohlgeziel-

ter Wurf landete auf dem Turm. Der feindliche Kommandant hatte im letzten Augenblick die Absicht gehabt, seine an Deck stehende Geschützmannschaft zu opfern und doch noch einen verzweifelten Tauchversuch zu machen. Mit Maschinengewehr- und Pistolen wurden die Sowjetmännchen von ihrem Geschütz vertrieben und in Schach gehalten. Inzwischen war das U-Boot offensichtlich gerade tauchklar geworden. Mit Handgranaten und Maschinengewehr hatte sich das Boot nicht mehr verhindern lassen. Aber noch stehen achtzehn an Deck zwei Wasserbomben. Während das eine Schnellboot die Beschießung mit leichten Bordwaffen fortsetzt, kreuzt das andere den Kurs des feindlichen Bootes und wirft ihm zwei Wasserbomben unmittelbar vor den Bug. Das U-Boot bäumt auf. Die beiden Explosionen haben ihm das ganze Vorschiff zerrissen, und das Boot versinkt in der Tiefe.

Alles das hat sich in wenigen Sekunden abgepielt. Ein paar Ueberlebende schwimmen umher und werden an Bord genommen. Ihre Aussagen sind zunächst noch völlig verworren. Ganz benommen sind sie noch von dem Erlebnis. Es stellt sich heraus, daß sich das Boot auf der Flucht aus einem Hafen befand, in dem der Aufenthalt durch den Fortschritt der deutschen Operationen zu gefährlich geworden war. Sie erzählen, daß die Kommandanten von drei anderen Sowjet-U-Booten ihre Boote im Hafen geprengt haben. Nur diesem gelang der Ausbruch, aber wenige Stunden später hat nun auch dieses Boot das Schicksal ereilt. Freude herrscht bei unseren Schnellbootmännern.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 26. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 26. Juni wurden die Flughäfen von Malta bombardiert. In Luftkämpfen im Luftraum der Insel zwischen unseren und feindlichen Jägern wurden drei englische Maschinen abgeschossen.

Unsere Jagdflugzeuge kamen im mittleren Mittelmeer mit einem feindlichen Bomberverband ins Gefecht, wobei eine Maschine abgeschossen wurde.

In Nordafrika haben italienische und deutsche Flugzeuge feindliche im Norden von Marfa Luch, östlich von Tobruk, fahrende Schiffe angegriffen.

Britische Flugzeuge haben Benghasi bombardiert.

In Ostafrika unternahm der Feind zwei heftige Angriffe gegen unsere Befestigung von Debra Labor, die sofort abgewiesen wurden. Im westlichen Gebiet von Galla und Sidamo haben unsere wohlgezielten Gegenangriffe den Gegner zu einer Verminderung seines Druckes gezwungen.

Reparatur beschädigter Häuser als Goldgrube

Wie im plutokratischen England die Luftkriegskonjunktur ausgenützt wird

Das Londoner Haupttribunalgericht beschäftigte sich nach einem Bericht der „Times“ ausführlich mit dem Fall der Kaufmann Leonhard Batten, die mit der Reparatur von Häusern, die „durch feindliche Einwirkung zerstört“ worden sind, beauftragt war. Der Inhaber des Unternehmens wurde zu 20 Monaten Gefängnis verurteilt wegen falscher Angaben gegenüber der Be-

zirksstadtverwaltung von Kensington. Das Gericht warf ihm vor, er habe sich eines besonders „schamlosen Betrug“ schuldig gemacht, um „seine Taschen in der gemeinsten Weise durch unberechtigte Forderungen für Arbeit und Material zu füllen“. Der geschäftstüchtige Bauunternehmer hatte in zwei Monaten Ansprüche auf 45 000 RM erhoben, während die Forderungen tatsächlich nur rund 12 000 RM betragen.

Dieser Fall ist überaus kennzeichnend für die rückwärtslose Ausnutzung der Kriegskonjunktur im plutokratischen England und stellt nur ein Beispiel in einer Reihe ähnlicher Skandale dar.

Flugkapitän Gaim 25 Jahre Flieger

Berlin, 26. Juni. Der Flugkapitän in der Fliegerstaffel des Führers, Ludwig Gaim, beging in diesen Tagen sein 25jähriges Fliegerjubiläum.

Flugkapitän Gaim, der im 50. Lebensjahr steht, kam am 21. Juni 1916 zur Fliegerschule Schleißheim und von dort als Abteilungs- und Jagdflieger an die Front, wo er sich bis zum Kriegsende in zahlreichen Luftkämpfen auszeichnete. Nach dem Krieg wurde er Verkehrsflieger bei Junkers und später seit ihrer Gründung bei der Deutschen Luftflotte. Anfang 1937 wurde Flugkapitän Gaim in die Fliegerstaffel des Führers berufen und nahm seitdem an all ihren Einsätzen teil.

* Neue antijewische Kundgebungen, an denen Tausende von Personen teilnahmen, fanden am Mittwochnachmittag in Barcelona statt. Plakate mit Aufschriften wie „Rußland ist schuldig!“, „Nieder mit Sowjetrußland!“ wurden den Demonstrationszügen vorangetragen.

* Aus Syrien wird berichtet, daß die französischen Truppen auf dem mittleren Kampfabschnitt in Syrien trotz aller britischen Offenheitsmaßnahmen der Engländer die rückwärtigen Stellungen des Feindes bedrohen.

Hauen von Schmutz und Unrat

Was die Sowjetherrschaft aus Riga machte

Unter der Ueberschrift: „Furchtbarer Zerfall in Riga, 80 Rubel für ein Paar gebrauchte Schuhe“ gibt „Mifonbladet“ den Bericht eines kürzlich aus Riga in Stockholm eingetroffenen Seemanns wieder.

Die Stadt war voll von uniformierten Gelben: Polizei, Soldaten mit aufgeschulzten Bajonetten und Offizieren, wahrscheinlich waren es Usbeken, Tadjiken und Kirgisen, die von den entlegenen Sowjetrepubliken nach Lettland abkommandiert waren.

Mußte man früher stehenden Fußes einen Lat Busse zahlen, wenn man auf die Straße spuckte oder einen Zigarettenstummel fortwarf, liegt der Schmutz und Abfall jetzt zu Haufen. Früher hatten die Hauswarte die Pflicht, die Straße vor den Häusern reinzuhalten und zu sprengen. Alles, was man in Riga kaufen will, ist phantastisch teuer, aber unsere Heuer ging trotzdem nicht darauf. Wir bezahlten sozusagen in natura. Ein abgetragenes Hemd, was ich dem Maschinenraum zu verkehren gedachte, wurde auf acht Rubel geschätzt, und um meine alten abgenutzten Kravatten schlug man sich beinahe. Ich bekam 15 Rubel pro Stück. Einer meiner Kameraden erhielt 80 Rubel für ein Paar alte Schuhe.

Wir besuchten verschiedene Kneipen. Aber es war so voll, daß man kaum hineinkommen konnte. An der Theke standen die Menschen in Reihen und streckten die Hände nach Flaschen und Gläsern aus. Spirit und Bier waren noch am billigsten und das einzige, was in unbegrenzten Mengen in Riga zu haben war. In den Restaurants kostete ein halber Liter Wodka 16 Rubel, in den Geschäften 8 Rubel. Man hatte den Eindruck, daß die Bevölkerung jede Kopete, die sie verdienen, verfeilerte.

Das Auge des Gesetzes übernahm die furchtbaren Zustände blindlings. Die schließliche Polizei suchte nur nach politischen Verbrechern, kontrollierte die Pässe auf offener Straße und verhaftete Verdächtige. Betrunkene, die im Minustein lagen, ließ man ruhig liegen. Mein letzter Besuch in Riga, so schließt „Mifonbladet“ den Bericht, ist eine schreckliche Erinnerung: Endlose Schlangen vor dem Pfandhaus — es gibt nur eins in Riga — johlende betrunkenen Männer und Frauen, uniformierte Mongolen und mitten darin das Freiheitsmonument.

Bombenvolltreffer auf britische Dockanlagen

Weitgehende Zerstörung der Ausladungsmöglichkeiten

Die erfolgreichen Angriffe der deutschen Luftwaffe auf britische Häfen- und Dockanlagen wurden in der Nacht zum 25. Juni erfolgreich fortgesetzt. Bombenvolltreffer setzten Docks, Lagerhäuser und Versorgungsbetriebe von Liverpool in Brand. Auch an der Tyne und Tees-Mündung erzielten ausliegende Bombenvolltreffer große Zerstörungen.

Der amerikanische Landwirtschaftssekretär Wickard gab vor kurzem Informationen über die Wirkungen der deutschen Angriffe auf britische Häfen heraus, nach denen England gezwungen ist, seine gesamte Einfuhr in etwa sechs Häfen an der Westküste zu konzentrieren. Die Hafenanlagen sind durch Bombenangriffe so stark zerstört worden, daß es an vielen Stellen nur noch möglich ist, mit Leuchtern statt am Strahl zu löschen.

Hinter verschlossenen Türen

Geheimhaltung des Unterhauses über die Schiffsfahrtsfragen

Die von Churchill angekündigte Geheimhaltung des Unterhauses über die Schiffsfahrtsfrage fand, wie Neuter meldet, heute statt. Wie man hörte, so sagt Neuter hinzu, „habe der Ministerpräsident eine ausführliche Erklärung abgegeben“. Ob Churchill sich selbst hier hinter verschlossenen Türen zur vollständigen Erörterung der für ihn bitteren Wahrheit bereitgefunden hat, bleibt nach den bisherigen Erfahrungen noch fraglich.

Doppelspiel Churchills erneut bewiesen

Britische Solidaritätserklärung in bezeichnendem Licht

Am 20. Januar 1940 erklärt Winston Churchill, damals Erster Lord der britischen Admiralität, im Londoner Rundfunk: Finnlands stolzes Nein zeigt, was freie Menschen tun können. Der Dienst, der durch Finnland der Menschheit geleistet wurde, ist großartig. Es hat der ganzen Welt gezeigt, daß die Sowjetarmee und die Sowjet-Luftstreitmacht militärisch unfähig sind. Jeder könne sehen, so sagte Churchill, wie der Bolschewismus die Seele der Nation verderbe, wie er alle Friedensbestrebungen zunichte mache und mit seinen brutalen, zahlenmäßig überlegenen Kräften nur eine furchtbare Basis des Krieges bilde.

Am 22. Juni 1941 sagte derselbe Churchill: Ich habe Statu auf die größte Mißachtung der Verträge und des Vertrauens durch Deutschland hingewiesen. Ich habe ihn gewarnt, und kann nur hoffen, daß diese Warnungen nicht unbeachtet geblieben sind. Allein, was wir im gegenwärtigen Augenblick wissen, ist, daß das russische Volk seinen Heimatboden verteidigt. Im Heilte, so sagte Churchill, wandere ich zurück zu den Jahren und Tagen, als die russischen Armeen gegen den gleichen Feind mit unerschütterlichem Heldennut und großer Tapferkeit kämpften.

Wenn es noch eines Beweises für die Doppelspielartigkeit Churchills bedürfte, so ist er hier wieder einmal mit dokumentarischer Deutlichkeit gegeben. Einmal, als der Kreml sich wenigstens den Anschein gab, als ob er den ehrlichen deutschen Verständigungswillen auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet zustimmend anerkenne, verurteilte Churchill die Kraft eines solchen Wodes herabzusetzen, indem er in bezug auf die Sowjetarmee von „brutalen, zahlenmäßig überlegenen Kräften“ redete, denen er jede militärische Fähigkeit absprach. Heute sind dieselben Kräfte eine „heldenmütige und tapfere Armee“.

Einmal waren die Sowjets Seelenverderber und Friedensstörer, die nur eine „furchtbare Basis des Krieges“ bildeten. Heute schämen sie nach Churchills verlogenen sentimentaler Schilderung ihr „Vaterland“. Anstatt seiner Solidaritätserklärung und Hilfeversprechungen zeigen diese Verurteilungen Churchills, die Wort für Wort von Neuter in die Welt verbreitet wurden, ein gewissenloses Doppelspiel, das ihn den bolschewistischen Friedensstörern, wie er sie im Januar vorigen Jahres schilderte, in jeder Beziehung an die Seite stellt.



Den Helden des deutschen Afrikakorps

Auf den Kampf des deutschen Afrikakorps ist in der Porzellanmanufaktur Meissen eine Gedenkmünze geprägt worden, die die Reihe der bisher auf die Kriegsgeschehnisse herausgegebenen Münzen fortsetzt.

„Befreiungsfrieg ganz Europas“

Rom, 26. Juni. Die Mitteilung des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht, daß die Kämpfe der Ostfront so günstig verlaufen, daß große Erfolge vorzusehen sind, findet in Italien stärksten Widerhall. Die italienische Öffentlichkeit, die seit dem Beginn dieses gewaltigen europäischen Befreiungsfrieges ganz im Banne des großen Gedankens steht, weiß genau, daß diese Ankündigung des Oberkommandos der Wehrmacht keine leere Phrase ist und erwartet deshalb mit um so größerer Spannung und freudiger Gewisheit den ausführlichen Bericht über den Verlauf und die Ergebnisse der ersten Kampftage.

Die Wucht und die überragende Technik des deutschen Schlages haben, wie „Popolo di Roma“ erklärt, zweifellos große Erfolge gezeitigt, deren Bedeutung und Ausmaß schon in den RM-Berichten über die siegreichen Aktionen der Luftwaffe in Erscheinung tritt. Das Ueberraschungsmoment habe sich strategisch wie taktisch voll ausgewirkt, denn es sei der deutschen Wehrmacht gelungen, die bolschewistische Armee in Offensivstellung anzugreifen, so daß es den Sowjetrussen in vielen Fällen wohl nicht gelungen sei, dem Kampf auszuweichen oder sich zurückzuziehen.

Im übrigen unterstreicht die Presse erneut, daß der Kampf gegen Sowjetrußland nicht etwa nur ein deutscher Krieg, sondern ein Befreiungsfrieg ganz Europas ist, das seit 20 Jahren vom Bolschewismus aufs Schwerste bedroht wird. Es gebe, so schreibt „Messaggero“, keinen europäischen Staat, der sich nicht gegen die Moskauer Propaganda habe verteidigen müssen. „Popolo di Roma“ betont, daß die dritte Internationale nicht nur der militärische Feind Deutschlands, sondern der Erzfeind der gesamten abendländischen Kultur ist.

„Das ungeheure Monstrum demaskiert“

Die belgische Presse prangert den sowjetrussischen Verrat an die belgische Presse prangert auch weiterhin den sowjetrussischen Verrat an. Der „Vooruit“ bezeichnet die sowjetrussischen Machenschaften als die Ausgeburt der Herrschaft der Unterwelt. „Die Erklärung Adolf Hitlers“, so fährt das Blatt fort, „ist die Anklage der schaffenden Welt gegen die Gangsterpolitik der Sowjetunion. Diese Verräter von Europa sind auch die Verräter der Arbeiter, die den Kommunismus an das kapitalistische England verkauft haben. Nun wird der Krieg in der Tat auch unser Krieg und der Krieg von ganz Europa. Mit den heiligsten Wünschen folgen unsere Herzen dem deutschen Meer. Es ist jetzt auch unsere Sache, wofür diese tapferen Soldaten vom Weissen bis zum Schwarzen Meer den größten Kampf aller Zeiten auszufechten haben.“

Beziehungen Dänemark-Sowjetunion abgebrochen

Abberufung des Gesandten aus Moskau

Am 25. Juni 1941, 10 Uhr, teilte die Gesandtschaft Kopenhagen folgenden Wortlaut der amtlichen Erklärung über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Dänemark und der Sowjetunion mit:

„Unter den gegebenen Verhältnissen hat die Regierung es für richtig gehalten, den Gesandten in Moskau und das dortige dänische Gesandtschaftspersonal zurückzurufen. Die Gesandtschaft ist daher beauftragt worden, nach Dänemark zurückzukehren.“

Berständnisvolle Haltung Schwedens

Unterstützung des europäischen Freiheitskampfes durch schwedische Maßnahmen

Stockholm. Das schwedische Außenministerium hat am Mittwochmittag folgendes Kommuniqué ausgegeben:

In der Lage, die durch den jetzt zwischen Deutschland und der Sowjetunion ausgebrochenen Krieg entstanden ist, wird Schweden weiterhin unerschütterlich seine Bestrebungen verfolgen, seine Selbständigkeit und seine Unabhängigkeit zu wahren und sich außerhalb kriegerischer Konflikte zu halten. Die neue Lage hat uns jedoch vor gewisse besondere Fragen gestellt.

So ist sowohl von finnischer als auch von deutscher Seite das Ansuchen gestellt worden, zu gestatten, daß auf schwedischen Eisenbahnlinien Truppen, die auf die Stärke einer Division begrenzt sind, von Norwegen nach Finnland überführt werden. Mit Zustimmung des Reichstages hat die Regierung diesem Ansuchen stattgegeben. Die Ueberführung der Truppen wird in Formen geschehen, die die schwedische Souveränität sicherstellen.

Sitzung des spanischen Ministerrats

Erörterung der durch den deutsch-sowjetrussischen Krieg entstandenen Lage.

DNB. Madrid, 25. Juni.

Die spanische Regierung hat sich in einer zweitägigen Ministerratsitzung eingehend mit der durch den deutsch-sowjetrussischen Krieg allgemein und für Spanien im besonderen entstandenen internationalen Lage beschäftigt und folgendes Kommuniqué herausgegeben:

„Der Außenminister erstattete im Ministerrat Bericht über die Mitteilung der deutschen Regierung an die spanische Regierung, welche schweren und wichtigen Gründe der Entscheidung des Deutschen Reiches dem Kriege gegen Sowjetrußland und dem russischen Bolschewismus zugrunde liegen. Mit Gründlichkeit wurde die neue Phase, welche die gegenwärtige Situation des europäischen Krieges darstellt, von der spanischen Staatsführung erörtert.“

Spanische Sympathieundgebungen

für Deutschlands Kampf gegen den Bolschewismus — Unzüge in vielen Städten Spaniens

Aus Anlaß des europäischen Kreuzzuges gegen den Bolschewismus finden in ganz Spanien immer neue Sympathieundgebungen für Deutschland statt. In Almeria zogen über 10 000 Spanier unter Hochrufen auf Deutschland und Spanien durch die Straßen. In Badajoz bildete sich ein großer Demonstrationzug, an dessen Spitze der Zivilgouverneur, die Leiter der Falange und der deutsche Konsul marschierten. Auch in Zaragoña und in anderen spanischen Städten brachte die Bevölkerung ihre lebhafteste Freude und Zustimmung zum Kampf Deutschlands und seiner Verbündeten in ähnlicher Form zum Ausdruck. An den großen Kundgebungen in Valencia nahmen annähernd 50 000 Personen teil, die mit spanischen, deutschen und italienischen Fahnen durch die Stadt zogen. Es wurden auch viele Transparente mitgeführt, darunter eines mit der Aufschrift: „Vereinigt Euch gegen Sowjetrußland und seine Helfer!“

Finnland erkennt Polen nicht länger an

Wie verlautet, wurde dem polnischen Gesandten in Helsinki eine Note überreicht, der zufolge Finnland die Existenz Polens als unabhängigen Staat nicht länger anerkennt. Da Polen teils von Deutschland und teils von Sowjetrußland besetzt ist und verwaltet wird, so entbehrt die Tätigkeit der polnischen Gesandtschaft, wie zur Begründung dieses Beschlusses angeführt wird, der praktischen Grundlage. Der polnische Gesandte hat daraufhin eine Protestnote an das finnische Außenministerium gerichtet.

Der Lohn für den Verschwörer

Cripps zum Geheimen Staatsrat ernannt

Nach einer Neutermeldung aus London wurde amtlich in Downing Street 10 mitgeteilt, daß der bisherige Moskauer Bot-

Das Organ des nationalfämiischen Verbandes „Volk en Staat“ schreibt, jedermann in Ländern werde von einem gewaltigen Gefühl des Triumphes bei dem Gedanken erfüllt, daß jetzt dem liebenswürdigen Drachen, der Europa vernichten wollte, der Kopf abgeschlagen werde.

„Nouveaux Journaux“ erklärt, an Stelle eines bisher verschleierte sowjetischen Phantoms sehe man jetzt das ungeheure Monstrum demaskiert. Klarer als je erkenne man jetzt, wovon dieses Ungeheuer stets geträumt habe, nämlich von einem Krieg aller Völker, dem ein schrecklicher und ungeheurer Bürgerkrieg in den Ländern folgen sollte.

So spricht man von Deutschland

Trotz jüdischer Hege Achtung in aller Welt

Eine Firma des Kreises Grimma erhielt von ihren Geschäftsfreunden flugsobhand eine Anfrage auf eine zu liefernde Maschinenanlage. Es zeigt sich, daß in Südamerika die Sympathien für Deutschland und das Werk des Führers trotz des anglo-amerikanischen Einflusses sehr gute sind. Ueberseht lautet der Brief wie folgt:

„Wir wenden uns schon heute an Sie, weil es unser Wunsch ist, mit der Arbeit zu beginnen, sobald der jetzige Krieg vorbei ist, dessen endgültiger Triumph Großdeutschland sein wird, die Nation der großen Wissenschaftler, die dazu berufen ist, die Nichtwissner zu führen und zu lenken, die den größten Teil der Weltbevölkerung ausmachen.“

Denn: Wissen ist Macht. Wir benutzen diese Gelegenheit, um Sie herzlich zu grüßen und empfehlen uns Ihnen mit dem größten Vergnügen als Ihre wahrhaften und herzlichsten Freunde in Nicaragua.“

„Die Sowjets entlarvt“

Eine holländische Stimme

Die holländische Zeitung „Limburger Koerier“ schreibt unter dem Titel „Die Sowjets entlarvt“, daß Rußland immer wieder versucht habe, zu intrigieren. Moskau habe die Politik Berlins und Roms, die eine neue Ordnung auf dem Balkan durch diplomatische Unterhandlungen herbeiführen wollten, zu durchkreuzen versucht. Es sei verhängnisvoll, daß Finnland und Rumänien an der Errichtung der gewaltigsten Front der Weltgeschichte teilnehmen wollten. Sie seien bereits früher Opfer der bolschewistischen Machtpolitik gewesen. Deutschland betrachte sich jetzt mit seinen Bundesgenossen als Schild und Schwert Europas gegen die dunklen Mächte des Kreml.

schafter Cripps zum Geheimen Staatsrat (Privy-Councillor) ernannt wurde.

Damit erhält der Verbindungsmann Churchills zum Kreml den Lohn für das Zustandekommen der Verschönerung zwischen dem plutokratischen England und dem bolschewistischen Rußland.

Bergeblische Hoffnung Englands auf Atempause

Feststellungen der italienischen Presse zum deutsch-sowjetrussischen Krieg

Rom. In der Hoffnung Londons und Washingtons, der Krieg mit den Sowjets bedeute für England eine Atempause, stellt der Direktor des „Giornale d'Italia“ fest, daß Deutschland nicht einen einzigen Mann und nicht ein einziges Kriegsmittel für die Schlacht im Atlantik und gegen die britische Insel habe wegnehmen müssen. Die deutschen und italienischen Luft- und Seeangriffe gegen England und seine Versorgung würden mit unverminderter Wucht und entschlossenem Kampfeswillen unverändert fortgesetzt werden.

Kapitalismus und Bolschewismus sind, wie „Lavoro Sociale“ ausführt, die beiden Faktoren, gegen die sich die wahre europäische Revolution, nämlich die des Nationalsozialismus und Faschismus, richtet. In diesem Krieg, der der Ausdruck einer grandiosen sozialen Revolution ist, müssen alle Arbeiter in der ganzen Welt, die die Fähigkeit besitzen, die Geschichte zu empfinden, den entscheidenden Wert verstehen: Der Kapitalismus und der Bolschewismus sind dem Untergang geweiht.

Die russischen Juden, so führt „Tribuna“ aus, sehen in der bolschewistischen Revolution nicht nur das Mittel zu einer „nationalen jüdischen Politik“, sondern auch zur grausamen Rache an dem Volk, das ihnen Gastrecht gewährt hatte. Die bolschewistische Presse machte im Jahre 1922 selbst das Eingeständnis, daß während der Revolution 1 900 000 Menschen erschossen oder ermordet wurden, ein Schuldkonto, das in der Folge noch stark anwuchs. Was dagegen das in U.S.A. zum Krieg treibende Judentum anbelangt, so geht es ihm weniger um eine persönliche Sache als einfach um die Verteidigung der jüdischen Autokratie, deren Wahlprüd lautet: Der Krieg muß neues Geld bringen.

Heckenrosen als Sinnbild deiner Dankbarkeit und Opferbereitschaft für unsere Verwundeten! Gib reichlich zur ersten Straßensammlung des Kriegshilfsverbandes am Sonnabend und Sonntag!

Der neue dänische Gesandte in Berlin

Der neue königlich dänische Gesandte in Berlin, Otto Karl Mohr, traf Mittwoch abends in der Reichshauptstadt ein. Im Namen des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, wurde der Gesandte in Vertretung des Chefs des Protokolls von Legationsrat Peter-Virkham begrüßt.

Der Direktor im dänischen Außenministerium, Gesandter Otto Karl Mohr, ist durch königlichen Erlaß mit Wirkung vom 15. Juni zum dänischen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin ernannt worden. Der neue dänische Gesandte für Berlin, Otto Karl Mohr, wurde am 24. September 1883 als Sohn eines Gutsverwalters auf Fünen geboren. 1931 wurde Mohr zum Chef der Wirtschaftspolitischen Abteilung des Außenministeriums bestellt, und seit 1936 bekleidete er bis jetzt das Amt des Direktors im dänischen Außenministerium.

Richtlinien für die Kinderlandverschickung

Unter dem Vorbehalt des Reichsleiters von Schirach, des Beauftragten des Führers für die erweiterte Kinderlandverschickung, fand in der Reichshauptstadt eine Arbeitstagung der Gaubeauftragten für die erweiterte Kinderlandverschickung statt. Im Laufe der Tagung gaben Walter von Schirach sowie Stabsführer Mücke und die Vertreter der NSDAP, die Reichsgesundheitsführer Richtlinien für die weitere Arbeit. In einer anschließenden eingehenden Aussprache wurden alle mit der erweiterten Kinderlandverschickung zusammenhängenden Fragen erörtert.

Arbeitstagung der Reichs- und Gauredner im Reichspropagandaministerium. Die Reichspropagandaleitung der NSDAP veranstaltete für die Reichs- und Gauredner der Partei im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine Arbeitstagung, auf der Reichspropagandaleiter Reichsminister Dr. Goebbels den Rednern der Partei die gegenwärtige Lage erläuterte und ihnen Richtlinien für ihre vönerische und probandaufklärerische Tätigkeit gab.

Schriftleiter Walter Heide, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Anhalt, Druck und Verlag: Sächsische Zeitung mit königlicher Ausgaber Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Aus Stadt und Land

27. Juni.

1789: Der Lieberkomponist Friedrich Silcher geb. (gest. 1860). — 1940: Die ganze Atlantikküste bis zur spanischen Grenze von den deutschen Truppen besetzt.

Sonne: M. 4.38, U. 21.27; Mond: M. 7.36, U. 22.46.

Verdunkelungszeit

Donnerstag 21,27 bis Freitag 4,38

Unser ewiges Vorbild

In einer Zeit wie die Gegenwart, in der weltgeschichtliche Wandlungen ihrer Masse entgegengehen, werden wir uns so recht der Bedeutungslosigkeit unseres eigenen Lebens bewusst. Wir sind ein Staubkorn nur in Gottes Hand. Aber es hiesse die Dinge vollkommen falsch sehen, wenn wir uns nicht zugleich auch der wahren Größe des Menschentums innewürden. Das mag manchem als ein Widerspruch erscheinen, aber er löst sich sofort, wenn das nur besagen soll, daß es auf unser Ich nicht ankommt, wenn nur die Gemeinschaft des Volkes erhalten bleibt. Das ist der Sinn jenes wunderbaren Dichterverwortes: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen“. Haben wir aber unser Ich in solcher Größe der Bestimmung an die Gemeinschaft des Volkes hingebend, dann steigen wir aus den engen Bezirken des menschlichen Egoismus in die Regionen wahren Selbentums, das aus unserer letzten Opferbereitschaft geboren wird, dann adeln wir unser kleines menschliches Sein durch unsere Seelengröße. Ist es nicht etwas Wunderbares um die heilige deutsche Idee, daß dafür Millionen aufleben können, um ihr Leben daranzusetzen! In das eine Wort Deutschland schließen wir alles ein, was unser Leben und Schicksal lebenswert macht, und wahrlich erbärmlich ist der Mensch, in dem nicht das heilige Bekenntnis zu Volk und Vaterland glüht wie eine ewige Flamme, die unser Dasein erwärmt.

Mit tiefster Ergriffenheit der Herzen haben wir dies alles in diesen Tagen verspürt, indem die Sowjets den verbrecherischen Versuch machten, unserem um Sein oder Nichtsein ringenden Volke den Dolch in den Rücken zu stoßen. Der größte Freiheitskrieg der Weltgeschichte ist entbrannt, und dem deutschen Volke ist von der Vorsehung der Auftrag gegeben worden, in diesem Freiheitskampf die Führung zu übernehmen. Die Stunde ist ernst, aber auch von unumkehrbarer Größe, und unser Ich wird geringer von der Erhabenheit der Idee, die von uns Besitz erlangt hat. Jetzt ist die Zeit gekommen, in der wir das Letzte aus uns herausholen müssen und unser Volk sich dieses großen historischen Augenblicks würdig erweisen. Vor unseren Herzen steht in seiner Einmaligkeit der deutsche Soldat als ewiges Vorbild. Ihm nachzustrahlen, ihm zu danken und für ihn zu opfern, ist unsere schönste Aufgabe. Die erste Straßensammlung für das 2. Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes aber gibt uns die Gelegenheit, diesen Dank wenigstens zu einem Teil zur Tat werden zu lassen!

Belgische Gäste in Bad Schandau

Die Studienkommission der belgischen Arbeitseinsatzverwaltung, die am Sonntagmittag in Dresden eingetroffen ist, besichtigte am Montag das Landesarbeitsamt Sachsen und stattierte auch der Gesamtleitung der Deutschen Arbeitsfront einen Besuch ab.

Am gestrigen Mittwoch unternahm die belgischen Gäste unter Führung von Oberregierungsrat Wühlhaußen vom Landesarbeitsamt und dem Leiter des Arbeitsamtes Pirna, Reg.-Rat Häbe, sowie Kriegsverwaltungsrat Ebert mit Omnibus eine Fahrt nach Pirna und Bad Schandau. Sie besichtigten hierbei das Arbeitsamt Pirna und die Nebenstelle Bad Schandau, wobei sie Einblick in die verschiedenen Dienstzweige eines Arbeitsamtes gewannen. Für dem Aufbau der Arbeitseinsatzverwaltung in Belgien, wo die Arbeitsämter bisher mehr die Aufgaben der Stellenvermittlung und der Unterstützung, aber nicht die Aufgaben des großen Arbeitseinsatzes wahrzunehmen haben, sind die Erfahrungen der belgischen Arbeitsämter besonders wichtig.

In Bad Schandau hielten die belgischen Gäste zu einer kurzen Rast in Stephens Elshotel Einkehr, wo sie namens der Stadt im Auftrage des Bürgermeisters durch Amtmann Wögel herzlich begrüßt wurden. Die belgischen Gäste gaben ihrer Freude darüber Ausdruck, an einem landschaftlich so herrlichen Platz, wie der Stadt Bad Schandau, eine Stunde der Entspannung verleben zu können und waren auch aufs höchste von der Schönheit unseres Elbgebirges beeindruckt.

Am Vormittag hatten die Mitglieder der Studienkommission Gelegenheit zur Besichtigung der in Dresden befindlichen und unter Leitung von Gaufachabteilungswalter Müller stehenden großzügig ausgebauten Umschulungswerkstätte „Eisen und Metall“. Sie gewannen einen Einblick in die Arbeitsweise der Umschulungswerkstätte und ihre für den Arbeitseinsatz so wichtigen Ziele. Sie hatten außerdem die Freunde, Landsleute zu begrüßen, die hier auf ihre künftige Tätigkeit vorbereitet werden.

Für geordnete Postversorgung der Front nach der Sperre

Da eine Anzahl bisher zur Feldpostbeförderung benutzter Züge in beiden Richtungen ausgefallen ist, ist eine Verzögerung der Laufzeiten für Feldpostsendungen, besonders für Väckchenpost, oft unvermeidbar. Von der Reichspost und der Feldpost wird alles getan, um, nach Wiederaufhebung der gegenwärtig bestehenden kurzfristigen Feldpostsperrung, den Verkehr so gut wie möglich zu gestalten. Das Oberkommando der Wehrmacht wendet sich jedoch in diesem Zusammenhang mit einem Ersuchen auch an die Wehrmachtsgemeinschaften, die nach Kenntnisnahme der bestehenden Eisenbahnmöglichkeiten ermahnt werden sollen, ihren eigenen Feldpostverkehr auf ein vernünftiges Maß einzuschränken. Die Soldaten sollen auch alle die Personen, mit denen sie im Feldpostverkehr stehen, darauf hinweisen, daß sie sich im Interesse einer geordneten Postversorgung der Front die gleiche Beschränkung auferlegen möchten, daß sie insbesondere den Väckchenverkehr einschränken und den Versand von Lebensmitteln an die Front, zumal in der warmen Jahreszeit, ganz unterlassen mögen. FR.

In diesem Jahr kein verstärkter Ferienverkehr

Die Reichsbahn ist mit Rücksicht auf die großen Aufgaben des Güterverkehrs, insbesondere der Kriegswirtschaft, nicht in der Lage, der Öffentlichkeit wie im Frieden besondere Züge zur Erleichterung des Ferienverkehrs anzubieten. Die Reisenden müssen sich also mit dem eingeschränkten Reisezugfahrplan abfinden. Während des Spätherverkehrs zum Ferienbeginn werden wiederum nach näherer Bekanntgabe der Reichsbahndirektionen Zulassungskarten für bestimmte Züge, Bahnhöfe und Züge ausgegeben. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Befragung der Züge verschieden stark ist. Im Interesse der Reisenden liegt es, die Ueberfüllung einzelner Züge zu vermeiden, solange in anderen Zügen vielleicht noch Platz vorhanden ist. Deshalb werden die Reisenden dringend gebeten, vor Antritt der Reise, spätestens beim Lösen einer Zulassungskarte, sich bei den Fahrkartenausgaben oder Reisebüros zu erkundigen, welcher von den Zügen nach dem gewünschten Ziel am besten für sie geeignet ist.

Abrennen von Feldfeuern

Nach einer Verordnung des städtischen Ministeriums der Innern ist das Anzünden und Unterhalten von Feuern auf Feldern und Wiesen zur Verbrennung von Unkraut und zu ähnlichen Zwecken mit Ausnahme der Zeit von 12 bis 15 Uhr untersagt. Nach 15 Uhr müssen alle Feuer vollständig gelöscht sein.

Die städtische Elbbadeanstalt eröffnet morgen Freitag, den 27. Juni, ihren Betrieb.

Königstein und Umgebung

— **Pflichtabend der NS-Frauenchaft.** Zu dem gestern abend im „Blauen Stern“ abgehaltenen Pflichtabend hatte man als Redner Bürgermeister Pg. Hohlmann in Stadt Wehlen gewonnen, der nach einleitenden Worten der Frauenchaftsleiterin Pgn. Mews das Wort ergriff, um den Anwesenden die notwendige seelische Anreicherung zu vermitteln. In der gegenwärtigen ersten Zeit muß von jeder Frau und jedem jungen Mädchen eine ernste Haltung erwartet werden. Heute ist jede verpflichtet, sich bedingungslos in die Gemeinschaft zu stellen, um so ihren Teil an der Ueberwindung des äußeren Feindes mit beizutragen. In klaren, kernigen Worten verstand es der Redner, den Anwesenden nahe zu kommen. Er stellte an die Frauen die Forderung, sich einmal zu prüfen, ob sie sich stets wie Nationalsozialisten benehmen und ermahnte die Mütter, ihre Töchter, die Träger der künftigen Generation, zu tüchtigen Menschen zu erziehen. Pg. Hohlmann wurde für seine inhaltsreichen Ausführungen, die zu erstem Nachdenken und Anstrengungen veranlassen, reichlich Beifall gesendet. — Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles durch die Leiterin Pgn. Mews ergriff die Leiterin der hiesigen NSB-Kindertagesstätte, Pgn. Neubert, die Gelegenheit, um die Mütter in ausführlicher Weise über Zweck und Ziel dieser Einrichtung aufzuklären. — Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Wehrmacht wurde der Abend geschlossen.

— **Für die NSB-Kindertagesstätte,** die zwischen Kimo und Diakoniat errichtet wird, haben heute die Erdarbeiten begonnen. Der Ausführende, Baumeister Schade, hat aus dem Umfiedlungslager Sitten Arbeitskräfte eingekauft. Man hofft, daß der so nötige Bau noch in diesem Jahr unter Dach gebracht werden kann.

— **Mit Sonderdampfer** trafen heute vormittag gegen 11 Uhr 300 Mitglieder der NSB-Saga aus Dresden bei uns ein. Nachdem die Dresdner Kaufleute in den hiesigen Gaststätten das Mittagessen eingenommen hatten, unternahm sie Wanderungen in unsere Umgebung, um dann in den Abendstunden unsere Stadt mit dem Schiff wieder zu verlassen.

— **Sonnwendfeier im Elbgebirgsverein auf dem Papststein.** Die Zweige Gohrisch, Cunnersdorf und Papststein-Meinheimersdorf trafen sich zur Sonnenwende auf dem Papststein. Mit Sommerfrischlern und AdF-Gästen versammelten sich die zahlreichen Gebirgsvereiner bei Einbruch der Dämmerung auf der freien Gipfelplatte. Ein Sonnenfest, vom Männergesangsverein Gohrisch vortragen, eröffnete die eindrucksvolle Feier. Ortsgruppenleiter Kubath sprach einen auftrittehenden Sonnenwortspruch. Dann begrüßte der Zweigführer Weyer die Schar der Wanderfreunde und all die Gäste. Ein zweiter Spruch leitete die Ansprache ein, in der der geschäftsführende Vorsitzende des Gesamtvereins, Johannes Lehmann-Weidenau, über die Bande des Elbgebirgsvereins zum Nationalsozialismus sprach und die mit begeistert aufgenommenem Gruß an den Führer entbot. Gemeinsam sang man die Nationallieder und lautete andachtsvoll dem Schluschor der Gohrischer Sänger. Anschließend sah man im Berggasthaus noch lange zusammen und verlebte frohe Stunden echter Wanderkameradschaft.

— **Abchied vom Lager Pirna und den übrigen Lagern im Kreisgebiet.** Der Rest der Besarabiendeutschen, die seit neun Monaten im Pirnaer und anderen Lagern des Kreises untergebracht waren, lud vor dem Weggang in die Anfielungsgebiete den Stab der Lagerleitung, SA-Führung, RMK und Küchenpersonal zu einem wohlgeleiteten Abschiedsabend ein, bei dem der Dank der Volksdeutschen an Lager- und SA-Führung zum Ausdruck kam.

— **Ferienstättlager Langenhennersdorf der NS-Frauenchaft** wieder eröffnet. Auch in diesem Jahre konnte das Ferienstättlager der Jugendgruppe Sachsen der NS-Frauenchaft durch Ortsgruppenleiter Wiedemann eröffnet werden. Aus diesem Anlaß war auch die Gaujugendgruppenführerin Hohlmann zugegen. Einer Anzahl schaffensfroher junger Frauen und Mädchen, die sich wieder freiwillig in den Dienst der Volksernährung gestellt haben, konnte der Ortsgruppenleiter den Willkommensgruß des Ortes entbieten.

Nach der Arbeit die Erholung

Kurort Rathen

Kadners Gasthaus zum Bahnhof

Altren. Gaststätte, Zimmer mit fließ. Wasser, Zentralhz. Garage, freier Parkplatz. Einzige Auto-Anfahrts-Stelle. Neue Bewirtung. **Wilhelm Ettrich.**

Hotel Erbgericht

Größtes Haus am Platze, gut anerk. Küche u. Keller. Garten m. herrl. Aussicht auf Berge u. Elbe. Fr. u. Zimm. m. fl. Wasser. Bequem mit Schiff, Bahn und Auto zu erreichen. Für Betriebsausflüge bestens empfohlen. Ruf Stadt Wehlen 223. **Ina Horst Weber.**

Gasthaus Burgruine

Hist. Punkt a. d. 10. Jahrh. Gr. schatt. Garten. Wunderb. Auss. a. d. Elbtal. Gute Verpf. Preisw. Übern. **A. Seifert.**

Gasthaus Rosengarten, Rathen

Gutbürgerl. Haus. An der Elbe u. Dampfschiffstation, am Fuße der Bastei gelegen. Gut einger. Fremdenz. Große Elbtterr. Unterhaltungsmusik. Tel. 171. Inh.: **G. Schonert.**

Umfelgrundschlößchen Rathen

Beliebte Einzelzimmer. **Am Aufgang zur Bastei.** Tel. Amt Wehlen 197.

Stadt Wehlen

Hotel Richter

Schönstgel. Garten u. Veranda, direkt an der Elbe. Während der Saison täglich Kaffeekonzert. Neuzeitl. Fremdenzimm. m. fl. Wass. Zentralhz. Tel. 217. **Walter Richter.**

Rühringers Hotel Sächsische Schweiz, Stadt Wehlen

Ältest. renom. Haus am Platze, fl. Verpflegung, Herrl. Lindengarten nach der Elbe. Freundl., heizb. Fremdenzimmer. Bad im Hause. Gesellschaftsz. Geschl. Glasveranden. Bei lg. Aufenth. erm. Preise. Tel. Wehlen 184.

Café Riemer, Papstdorf

ff. Kaffee u. Kuchen in bek. Güte. Frdl. Fremdenzimmer. Autobusverbindung Königstein. Tel. 367.

Bielatal u. Umg.

Gasthof Leupoldshain

Freundliche Fremdenzimmer. Liegewiese, seh. Garten, Parkpl., Gesellschaftssaal. Eig. Schlichterei. Tel. Königstein 268. Bes.: **Gustav Käufer.**

Hotel Schweizermühle

Saubere Zimmer, Anerkannt gute Küche. Tel. Rosenthal 48. Autogarage, Ausspannung. **Carl Sillig.**

Café Landfrieden / Schweizermühle

Auf halber Höhe. Herrlicher Wald-Kaffee-Garten. Autopark. Tel. Rosenthal 54. Zimmer mit u. ohne Pension.

Erbgericht Rosenthal

Gutbürgerl. Mittagstisch. Frdl. Fremdenzimmer. Tel. 16. Neben der Autobushaltestelle. **Woldemar Wolfs Erben.**

Gasthof zur Linde, Rosenthal

Ruf 78. Zimmer mit und ohne Pension. Gute Küche und Keller. Autogarage. **Besitzer: D. Müller.**

Gasth. Waldburg, Langenhennersdorf

Herrl. Lage dir. im Walde. 5 Min. vom Wasserfall. Pension preisw. b. anerk. guter Verpf. Tourist.- u. Wochenendverk. Ruf 59. **M. Flasche.**

Papstdorf u. Umg.

Erlebnigericht Papstdorf

Preisw. Pension für kürzere u. längere Zeit. Angenehmer Aufenthalt. Alle sehenswerten Punkte des Elbgebirges bequem erreichbar. Großer Saal f. Vereine, Liegewiese. Autobushaltestelle nach Königstein. Ruf Königstein 218. Neue Bewirt. **Otto Renelt.**

Berghof Wolfsberg

345 Meter, geschützt a. Walde gel. Einzigtart. mal. Fernsicht. Café. Gute Verpfleg. Pension auf beliebige Zeit. Bahn- u. Schiffstat. Krippen u. Schandau. Postauto ab Bf. Schandau u. Kripp. Tel. Reinhardtsh. 3. Neue Bewirt. **Gebr. Wedend.**

Diethenmühle Bahnstat. Krippen. Köpplische Waldlage. Erbaut 1572. Pension u. beliebige Kaffee-Station. Liegewiese. Parkplatz. Tel. Bad Schandau 241.

Als neu bewirtschaftet empfiehlt sich das weltberühmte

Brebischtor

Großgaststätte. Gute Küche. Preiswerte Übernachtung. Von Herrnskretsch in 1 1/4 Stunde zu erreichen. Fernruf Herrnskretsch Nr. 3. **Hermann Kreuzig, Bergwirt.**

Pirna

Bahnhofs-Gaststätten Pirna

empfehlen sich den verehrl. Reisenden zur frdl. Einkehr. Vorzügl. Verpflegung bei mäßigen Preisen. Fernsprecher 2727 Amt Pirna. **Heil Hitler! Robert Dietrich.**

Mei- Mühle

Die gute Gaststätte im Friedrichsgrund. Von Dampfschiffhaltestelle Willnik in 35 Min. bequem zu erreich. Vorzügl. Verpflegung zu zivilen Preisen. Tel. 337. **Max Chwoitka.**

Altenberg-Zinnwald



Sehenswürdigkeiten: alter; Galtenteich mit Pingo, 100 m tief, 7 1/2 ha gr.; Schwimmbad (Tummelpl. d. Zwitterstock, bergm.-kultur- Sommergäste). Viele herrl. gesch. Kleinod a. d. Mittel-Spazierg. u. Tagesausflüge.

„Sächsischer Reiter“ Zinnwald i. S. Bahnst. Geising oder Altenberg. Endstation der Kraftpost- und Staatsautolinie Dresden—Zinnwald. Postagentur i. S. Zentralheiz. Garage.

Berggasthaus Zinnwaldbaude

Hotel, Pension, Restaurant, Café, Unterhaltungsmusik. Beliebtes Ausflugsziel. Telefon Lauenstein 453. Großer Parkplatz. Autobushaltestelle. **Gertrud Cremer.**

Fliegen als Krankheitsträger

Fliegen sind eine Plage, das weiß jeder. Sie beschmutzen nicht nur die Möbel und Wände; die Brummer sind sogar gefährliche Schmarotzer an den Speisen, von denen sich ihre Larven ernähren. Viel gefährlicher als diese Eigenschaft ist aber die Tatsache, daß die Fliege alle möglichen Krankheitskeime befördert, die sich von einem Tier zum anderen, von einer Sache und einem Menschen zum nächsten trägt. Der gesunde Mensch ist gegen die Keimübertragung im allgemeinen unempfindlich, er entwickelt Abwehrstoffe und bleibt unberührt. Die Anfalligen aber oder solche mit selbst nur kleinen Wunden sind besonders empfänglich für die Aufnahme von Bakterien und Krankheitskeimen aller Art, zumal die Fliege auf dem Lande ja auch vom Tier zum Menschen wechselt und durch das Aufsitzen auf Kästchen besonderes leicht Keime mit sich nimmt.

Die einzige Waffe gegen diese Krankheitsüberträger ist, sie soweit als möglich zu vernichten und durch Sauberkeit aller Infektion von vornherein vorzubeugen. Man läßt die Fliegen am besten gar nicht erst ein. Das Ammenmädchen von der notwendigen Stubenfliege, die Glüd bringt, ist längst überholt. Vor den Fenstern Fliegenzucht und während der Hitze geschlossene Fenster schließen zum Teil. Man tut gut, keine Speisereife offen herumliegen zu lassen, Töpfe zuzudecken und Spielzeuge der Kinder und Säuglingszubehör nicht herumliegen zu lassen, da gerade kleine Kinder besonders anfällig sind.

Besonders sorgfältig ist mit den Speisen und der Aufnahme der Nahrung zu verfahren, weil mit den Speisen die Keime in vollem Maße aufgenommen werden. Der Tatbestand, daß sich in einem lauberen, stets frisch gelüfteten Raum nur wenig Fliegen halten — Fliegen mögen keinen Zug! — unterstreicht die Tatsache, daß auch bei dieser Schädlingsbekämpfung das oberste Gebot Sauberkeit ist.

Der Werdegang der D.M.S.-Schwester

Die D.M.S.-Schwester beginnt ihre Ausbildungszeit in einem Mutterhaus. Das Aufnahmealter liegt zwischen 18 und 34 Jahren. Sie muß sich während ihrer Ausbildung in der Krankenpflege zunächst noch einmal auf die Schulbank setzen, nämlich in den Vorraum der Krankenpflegeschule, wo ihr das nötige theoretische Wissen vermittelt wird. Auf den einzelnen Stationen des Krankenhauses, dem die Schule angegliedert ist, wächst sie, indem sie den Schwestern zur Hand geht, immer mehr in ihren zukünftigen Beruf hinein. Die staatliche Prüfung schließt diese anberufsbildende Ausbildung ab und nach einem weiteren Jahr praktischer Arbeit im Krankenhaus erhält sie die Erlaubnis zur berufsmäßigen Ausübung der Krankenpflege. Sie arbeitet als Probenschwester des Deutschen Roten Kreuzes, bis sie nach etwa einem Jahre in Schwestertracht aufgenommen werden kann. Außer der Ausbildung in allen mit der Krankenpflege zusammenhängenden Sondergebieten erhält sie in eine Schwestertracht aufgenommene D.M.S.-Schwestern noch eine Ausbildung im Sanitätsdienst. Nur D.M.S.-Schwestern mit dieser Spezialausbildung können zu den mobilen Sanitätseinheiten der Wehrmacht beordert und zum Dienst in Kriegslazaretten, auf Lazaretttschiffen, in Lazarettzügen und in Luftwaffen-sanitätsbereitschaften eingesetzt werden.

Bausparkasse der deutschen Volksbanken A.G.

Die am 27. 5. 1941 im Hause des Reichsstandes des Deutschen Handwerks abgehaltene ordentliche Hauptversammlung genehmigte die vorgelegte Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung per 31. 12. 1940.

Es wird wiederum eine Dividende von 3% verteilt. Die Reserve der Bausparkasse sind weiter gestärkt. Bei einem Hypothekenbestand von rund R.M. 5.512.000.— betragen das Aktienkapital am 31. 12. 1940 R.M. 500.000.— und die gesetzliche Rücklage sowie die Hypothekenausfallreserve rund R.M. 281.500.—. Der Gesamtvertragsbestand beläuft sich auf R.M. 30,2 Millionen Bausparsumme.

Erholung in Wald und Feld. Tausende unserer Volksgenossen haben es schon immer erkannt, welche große Erholungsmöglichkeit das Wandern bietet. Gerade jetzt in der warmen Jahreszeit ist die Kühle des Waldes neu belebend. Das Grün der Natur ist mit ein gutes Mittel zur Gesunderhaltung der Augen. Die Ruhe der Wälder und Felder stärkt unsere Nerven. Und welche Freude bringt die aufmerksame Beobachtung der Natur mit ihren Tieren und Pflanzen, Bergen und Tälern mit sich! Gerade jetzt im Kriege können wir diese Entspannung gut vertragen. So ist es denn auch wohl verständlich, daß der Zustrom zu den Wanderungen der N.Z. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ständig im Wachsen ist.

Pölsitz, Schadenfeuer. Dienstag abend in der 11. Stunde brannte die Feldscheune des Sägewerksbesitzers Kentsch nieder, wobei Strohvorräte und eine Sämaschine vernichtet wurden. Man vermutet Brandstiftung.

Pirna, Der erste Schnitzlehrgang beginnt. Nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten ist es nun soweit, daß der erste Lehrgang für Feinereischnitzer in der Schnitzwerkstatt des Heimatwerks Sachsen, die im Auftrage unseres Volkstumsbeauftragten, Kreisleiter E. J. J. er, eingerichtet wurde, am Freitag, 27. Juni, beginnen kann. Vor geladenen Gästen, Schnitzern und dem Schriternachwuchs wird der Kreisleiter den Lehrgang in einer kleinen Feier eröffnen. Einige Nachmeldungen für den Lehrgang können noch angenommen werden (Bgt. Otto Baum, Pirna, Breite Straße 1, T.).

Lauterbach, Verletzung. Das Ministerium für Volksbildung verleiht den hiesigen Schulleiter Oberlehrer Arthur Weller unter Beförderung zum Hauptlehrer mit Wirkung vom 1. Juli 1941 an die Volksschule zu Burthardtswalde bei Pirna.

Madeberg, Seltener Einbrecher. Als ein hiesiger Einwohner in den frühen Morgenstunden seinen in der Nähe des Waldes gelegenen Garten aufsuchte, fiel ihm auf, daß es im Hühnerstall auffällig ruhig war und nicht, wie gewöhnlich, das Krähen des Hühners zu hören war. Als der Gartenbesitzer den Hühnerstall betrat, konnte er dann auch feststellen, daß der Hahn und eine Henne sowie fünf Paar Zuchttauben und fünf junge Tauben tot am Boden lagen. Schließlich entdeckte er im Kistkasten der Tauben ein dunkles Etwas, das plötzlich zu fauchen anfing. Der herbeigerufene Jagdaufseher stellte einen Waschbären fest, der vor längerer Zeit aus einer Farm entwichen war und zu seiner leiblichen Erhaltung sein Unwesen trieb. Er war durch das Hühnerloch in den Hühnerstall eingedrungen und befindet sich nun wieder in dem gewohnten Gewahrsam.

Dresden, Am Arbeitsplatz tödlich verunglückt ist am Mittwoch in Nidern ein älterer Maurer. Er war im Grundstück der Langobardenstraße 54 mit Maurerarbeiten auf dem Dache beschäftigt, kam der Starkstromleitung zu nahe und stürzte ab. Ein Schädelbruch führte den sofortigen Tod herbei.

Dresden, Kraftfahrzeugdiebe am Wert. Am 8. Juni wurde an der Waisenhaus- Ecke Viktoriastraße ein Motorrad „NSU“ (Kennzeichen II 43 775) gestohlen. Am 21. Juni fuhr ein unbekannter Täter einen am Wiener Platz abgestellten Personkraftwagen „DKW“ (Kennzeichen II 100 403) wea. Fer-

ner wurde am 24. Juni an der Reithahnstraße ein Kleinkraftwagen (Kennzeichen II 54 771) verächtlos gestohlen. Diese Fahrzeuge konnten bisher nicht wieder herbeigeführt werden. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Ditrig, Geglücktes Rettungswert. In der Nähe der städtischen Badeanstalt drohte ein Schulfahrer in der Reife zu verinken. Er war bereits untergegangen, und als ihn ein Kamerad retten wollte, umflammerte er diesen so fest, daß beide in schwerer Ertrinkungsgefahr gerieten. Der auf dem benachbarten Sportplatz diensttunende Hauptjugendführer Schmitz eilte rechtzeitig herbei und konnte die beiden Kameraden, von denen der zuerst Gefährdete bereits bewusstlos war, voneinander trennen und das Rettungswert zum vollen Erfolg führen. — Am Tage darauf spielte sich wieder ein ähnlicher Fall ab, und wieder war es Schmitz, der einen im Bade befindlichen Jungen sicher ans Ufer bringen konnte. Die Reife hat in dem Teilstück über dem Blumberger Wehr schon manches Opfer gefordert. Da sie an der Ostriker Seite ziemlich leicht, nach dem Blumberger Ufer sowie zwischen dem Reifebad und dem flussaufwärts gelegenen Reifebänne mit einigen tiefen Stellen durchsetzt ist, müssen Badende immer wieder zur Vorsicht ermahnt werden. Der Schwemmland verändert übrigens häufig das Flußbett.

Zittau, Von einem Bullen aufgespießt. Im Stall des Hörtner Rittergutes hatte sich eine Bulle, wahrscheinlich durch Rettendefest, von seinen Fesseln befreit. Im Hof drang das wütende Tier mit seinen Hörnern derart auf den seit Jahrzehnten auf dem Rittergut beschäftigten 75jährigen Hofwächter Franz Jähnel ein, daß der Greis sofort getötet wurde. Der inzwischen herbeigeeilte Oberweizer konnte den Bullen, der inzwischen in den Pferdestall eingedrungen war, wieder in seinen Stall zurückzuführen.

Zwenkau, Ein Weispennest — die Ursache für ein Feuer. Als in der Adolf-Hitler-Siedlung ein Einwohner Feuer in seinen Schuppen bringen wollte, entdeckte er ein Weispennest, dem er mit Feuer zu Leibe rücken wollte. Durch schlüssiges Verhalten geriet dabei der ganze Schuppen in Brand, der mit den darin untergebrachten Futtermitteln ein Raub der Flammen wurde.

Fünf Staatsinstitute für landwirtschaftlichen Unterricht

In Dresden, Danzig, Braunschweig, Bonn und München

Die Ausbildung der Lehrkräfte der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen war bisher den Hochschulen für Lehrerbildung angegliedert. Die Neuordnung der Volksschullehrerbildung hat nun den Reichserziehungsminister veranlaßt, für die wissenschaftlich-pädagogische Ausbildung der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschullehrer bzw. Lehrerinnen fünf neue Staatsinstitute für den landwirtschaftlichen Unterricht zu errichten, und zwar je eins in Dresden, Danzig, Braunschweig, Bonn und München. Weitere Änderungen der Ausbildungsbestimmungen sind nicht beabsichtigt. Jedes Staatsinstitut bildet auch Landwirtschaftsreferendare und Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde aus. Darüber hinaus wird der Minister zu gegebener Zeit weitere Aufgaben den Instituten übertragen. Das Dresdner Institut ist zuständig für die pädagogische Ausbildung der Lehrer an gartenbaulichen, Berufs- und Fachschulen für das Großdeutsche Reich. Die fünf neuen Staatsinstitute nehmen nach Abschluß der Vorbereitungen ihre Tätigkeit auf. Zweck gleichmäßiger Verteilung der Anwärter und Anwärterinnen sind alle Meldungen zur Ausbildung vorläufig dem Minister vorzulegen.

Volksbank

Bad Schandau

Errichtung von Bank- und Sparkonten
Scheid- und Ueberweisungsverkehr
Gewährung von Krediten
Annahme von Wechseln

Als neuer Geschäftszweig:

Abschluß von Bausparverträgen zu günstigen Bedingungen für die Bauspar-kasse deutscher Volksbanken

Familiendrucksaehen von der Sächsischen Elbzeitung

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche anlässlich unserer Eheschließung danken wir zugleich im Namen unserer Eltern

Uffz. Walter Mitzscherling u. Frau Margarete geb. Wojtalla
Königstein (Elbe), den 23. 6. 1941

Hotel und Café Schloßbastei

Der Balkon von Bad Schandau

Bis auf weiteres geschlossen

Lampen - Batterien
f. jedermann u. jed. Zweck
Grind, Pirna, Breite Str. 12

Zu verkaufen: Zaumzeug f. Reitpferd, größere Stücke Ebenholz, Seppelchleimaschine, kleiner Küchenstrant, Küchenrahmen, elektr. Lampen, Bilder, Eimer, Waschgeschir, Petroleum-Kocher, Kanne, Vorhänge.
Kremp, Villa Waldorf.

Zeitung gelesen - dabei gewesen!



Karl-May-Spiele 1941

vom 28. Juni bis 31. August mittwochs, sonnabends, sonntags 15 Uhr

Winnetou

von Ludwig Körner

Öffentliche Hauptprobe Freitag, 27. Juni 15 Uhr
Erstaufführungen Sonnabend, den 28. Juni 15 Uhr und Sonntag, den 29. Juni 15 Uhr

Vorverkauf: Buchhandlung Ramm, Pirna - Rehfeldhaus, Dresden (Altmarkt) - Dresdner Verkehrsverein, Dresden (Hauptbahnhof) - Verkehrsverein Bad Schandau - Reisebüro Tetschen - Reisebüro Fügner, Aussig
Fernruf der Felsenbühne: Stadt Wehlen 114 u. 237

Zeitungsangabe nur bis 18 Uhr!



Rezept dazu
siehe Konditorschürze

Alles das, was in eine gute Torte hineinkommt, das lebt mehr oder weniger auch an der Konditorschürze: Teig, Crememasse, Tortenfüllung und Zuckerfarben! Die Torte wird gewiß schön — aber Frau Konditor hat die Arbeit mit dem Waschen. Und die ist nicht einfach. Wer einmal eine Konditorschürze gewaschen hat, kann ein Lied davon singen. Mit einfachem Waschen ist das nicht zu wollen. Man braucht stärkere Mittel für diesen zähllebensden, eiweißhaltigen Kitt! Haben Sie etwas Ähnliches zu waschen? Dann nehmen Sie nicht Seife oder Waschlauge; Sie erreichen damit nicht viel. Außerdem brauchen Sie die Seife nötiger für die Körperpflege und die gute Wäsche. Viel rascher und gründlicher wirkt hier iMi: Über Nacht wird in lauwarmem iMi-Lösung eingeweicht! am Morgen 15 Minuten in neuer iMi-Lösung gekocht — und danach gründlich gespült das ist die einfachste und billigste Methode. Bitte, probieren Sie!

Ämtlicher Teil

Eierverteilung

Auf die zum Bestellschein 24 der Reichseierkarte gehörigen Abschnitte c und d werden für jeden Versorgungsberechtigten je 2 Eier, zusammen also 4 Eier, ausgegeben.
Pirna, am 25. Juni 1941.

Der Landrat.

Die städt. Elbbadeanstalt Bad Schandau wird am Freitag, 27. Juni 1941, wieder eröffnet.

Der Bürgermeister.

Nichtämlicher Teil

Königsteiner Lichtspiele

Kartenbestellung Ruf 352

Heute Donnerstag bis Sonntag — Auch für Jugendliche
Mo. 7.45, So. 2.00, 5.00 und 7.45 Uhr

Hans Moser Theo Singen
unbeschreiblich lustig in

Sieben Jahre Pech

mit Ida Wüst, Wolf Albach-Netth, Oly Holzmann,
Oskar Sina

Ein Film, der Ihnen zwei ungetrübte vergnügte Stunden bringt. Ein bisher unerreichter Lustspiel-Erfolg.
Kulturfilm: Rund um Kairo — Deutsche Wochenschau

Sonntag nachm. 2.00 Uhr

Kinder- und Familienvorstellung mit dem obig. Programm

Junge

Hausgehilfin

wegen Erkrankung der jetzigen für sofort gesucht

Fleischer Hugo Michael
Bad Schandau
Adolf-Hitler-Straße 17

Kaufe gebrauchte

Elektromotoren

Rudolf Schönplig
Burgwitz b. Dresden
Ruf 872712

Anzeigenwerbung lohnt sich!

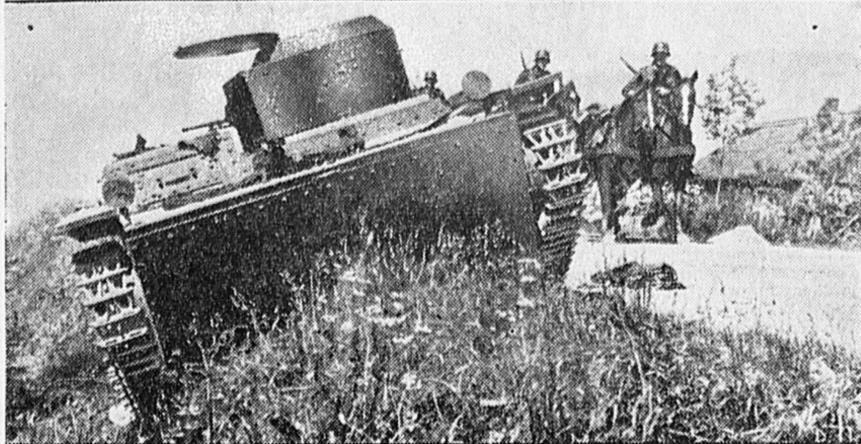
Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	25. 6.	26. 6.		25. 6.	26. 6.
Ramait	+ 38	+ 32	Leitmeritz	283	278
Moderhan	— 39	— 44	Auffig	262	246
Lann	— 02	— 05	Nestomitz	265	253
Neuenburg	+ 18	+ 10	Bad Schandau	222	214
Brandeis	— 42	— 41	Königstein	233	226
Wesnit	+ 70	+ 76	Dresden	206	201



Befangene rote Soldaten,

die sich dem Zugriff unserer Stadtschützen ergeben mußten, werden mit erhobenen Händen in die rückwärtigen Sammellager geführt. (H. Wieling, Scherl, M.)



Auf einer Vormarschstraße im Osten

Ein sowjetrussischer Panzerwagen, der von unseren Soldaten unschädlich gemacht wurde, im Straßengraben. (H. Wurst, Scherl, M.)

Friedemann Bach

Uraufführung eines großen Filmwertes in Dresden

In zeitlichem Rahmen erfolgte am Mittwochnachmittag im Dresdner Universum-Theater die Welturaufführung des Terra-Films „Friedemann Bach“ in Anwesenheit einer großen Zahl geladener Gäste von Partei, Staat und Wehrmacht. Im Zuschauerraum gab reichlich Blumenstaub dem besonderen Anlaß sein Gepräge. Die Uraufführung erhielt eine besonders feierliche Einführung: Der Dresdner Kreuzchor brachte unter Prof. Mawersberger „Singt dem Herrn ein neues Lied“ von Johann Sebastian Bach sowie das selten gesehene „Bin ich zufrieden“ von Friedemann Bach zu Gehör. Dann lief der Film ab, dessen Hauptrolle Gustaf Gründgens so ergreifend gestaltet. Sein hervorragendes Spiel, mit dem er das Schicksal des Genies formt, dessen größte Wende gerade in Dresden erfolgte, rief die Anwesenden immer wieder zu herzlichem Beifall hin, der sich lebhaft steigerte, als Gustaf Gründgens selbst auf der Bühne erschien und in einer kurzen Ansprache seinen und seiner Mitspieler Dank für die Ovationen zum Ausdruck brachte. Vor der Uraufführung fand in kleinem Kreise im Rahmen eines der vom Reichspropagandaamt Sachsen veranstalteten kulturwissenschaftlichen Pressenachmittage ein Empfang in kleinem Kreise statt, bei dem Pressereferent Diehner neben Staatsrat Gründgens eine Anzahl Gäste aus der Reichshauptstadt, darunter besonders Gestalten des neuen Films, begrüßen konnte. Im Laufe des Empfanges ergriff auch Gustaf Gründgens kurz das Wort. Er plauderte in humorvoller Weise über die Entstehung des Films, der bekanntlich mit den Prädikaten „Künstlerisch wertvoll“ und „Kulturell wertvoll“ ausgezeichnet worden ist. Seine Worte gipfelten in dem Wunsch, den Film so mit dem Herzen zu betrachten, wie er diese Rolle ganz mit seinem Herzen gestaltet habe.

Wir sahen und hörten „Friedemann Bach“. Aus der deutschen Musik des 18. Jahrhunderts klingen Gestalten und Sitten vor uns auf, deren Erlebnis in seiner Weise daran denken ließ, daß sie mit uns heute nichts zu schaffen hätten. Der geschichtliche Stoff — wiedergegeben in einem solchen Film — wird zum eisernen Unterbau unserer geordneten Phantasie. Wenn der klare, beruhigende sichere Bild Johann Sebastian Bachs als das Symbol irdischer Größe, erfüllt vom Glauben an die lebendig wirkende Gottheit, erscheint, geht von ihm eine Ruhe aus, nach der jeder sich sehnen muß, dessen Leben nicht oder noch nicht Ruhe und Klarheit sein darf. Bachs Sohn Friedemann fühlt jenes Göttliche, woran der Vater glaubt. Aber er kann es nicht lebendig glauben, er will es greifen. Er will selbst ein Teil der göttlichen Herrlichkeit sein: ein Künstler, der alles kann, dem nichts mißlingt, der Körper und Geist ohne Opfer zu höchster Vollendung bringt. Wie dieser Griff nach den Sternen täglich mißlingt, mißlingen muß, weil das Leben in der Hand von jenen ist, die sich für die menschliche Ordnung entschieden haben, das ist der Inhalt dieses durch und durch einheitlichen Films. Die dramatische Entwicklung beginnt mit dem Bruch, den die Lebensbahn Friedemanns nimmt, als er an dem prächtigen sächsischen Hof, dem Graf Brühl sein Gepräge gibt, auf Bitten einer Frau, einer Tänzerin, ein Ballett schreibt, in dem — weil es in wenigen Wochen nach Nächten ausaerlassenster Fest-

lichteten, niedergeschrieben wurde — nichts ist vom Genius großer Musik. Von diesem Zeitpunkt an geht es über Liebe und Bagabundenleben, durch das auch die einzige große Liebe Friedemanns zerbricht, dem traurigen Ende zu, das dadurch tragisch wird, daß das Aufbegehren gegen einen feisten Bürger, der verächtlich von der Musik des großen Johann Sebastian spricht, Anlaß zum tödlichen Degenstoß gegen ihn wird. Die Verteidigung der Würde und des Andenkens des Mannes, durch dessen Wirken das Leben Friedemanns so schwer wurde, weil man dem jungen Komponisten immer dann Vermeisenseheit vorwarf, wenn er versuchte, nicht in den Geleisen weiterzuschaffen, in die der Vater die Musik mit ehernen Griffen gelegt hatte, waren also der Anlaß zu seinem Tod, einem Tode freilich, den der alternde, zerbrochene Mann nur herbeiführen konnte. Das Antlitz des Toten, der unter den Klängen der Musik des toten Vaters, die die Hand seines Bruders Emanuel auf Friedemanns Bitten zum Erklingen brachte, entschließet, steht als ein Denkmal echter Tragik lange vor unseren Augen.

Johann Sebastian Bach wird verkörpert durch Eugen Klöpfer. Seine marliagen Züge, verbunden mit dem mächtigen Baß seiner Stimme, gaben dem deutschen Meister, den er darstellt, den Frieden, die Weisheit und auch die farge Bescheidenheit des Herzens, die dem herrlichen Mann das Leben als Arbeit erscheinen ließen. Seinen Sohn Emanuel, der sich am preußischen Hof eine Lebensstellung schuf, spielt mit bemerkenswert herben, sehr eindringlichen Mitteln Wolfgang Liebeneiner, dessen feurige Augen nur in Augenblicken des Jornes aufblitzen dürfen.

Für die Welt des Dresdner Hofes gibt Camilla Horn der Mariella Fiorini gerade so sympathische Züge, daß man die Zuneigung Friedemanns zu dieser Tänzerin eben noch begreift. Romtse Kollowrat, die Frau, die Friedemann wirklich liebt, wird von Leny Marenbach als eine für ihre Erziehung sehr selbstbewusste junge Dame gegeben, und Johannes Niemann leiht den Charme seiner Stimme und den Schall seiner Augen der Veron des Grafen Brühl, einer Figur, die trotz aller Berechnung, die man ihr gab, durch die Kunst dieses Schauspielers ein Mensch wird.

Gustaf Gründgens ist Friedemann Bach. Die Gestalt Friedemanns, die uns aus Brachvogels Buch als eine von vielen Romanfiguren erhebt, bekommt durch ihn einen Charakter, der ihrem Erscheinungsbild zu einer Eindringlichkeit verhilft, die sie zum bleibenden Besitz unserer Erinnerung macht. Wir leben den stolzen, selbstbewußten jungen Künstler sich wandeln in einem mit seiner Umwelt kämpfenden großen Talent, dessen notwendig frech gewordener Mund schärfer wird als der Wille, der hinter den Worten steht, die er spricht, und erleben — eine Meiterleitung gebändigter Darstellungskunst — den gegagten, geäußerten Bagabunden, dessen Stolz, noch immer mit dem Trieb, das Leben, das er nicht führen darf, wenigstens von außen zu leben, im Kampfe liegt. Irrende Augen haltender Gang, Hunger die ganze Gestalt, so schuf Gründgens das Bild eines Geschickerten, der trotz allen Sammers eine interessante Verion bleibt.

Traugott Müller, der mit diesem Terra-Film zum erstenmal als Spielleiter tätig war, ist sofort ein großer Wurf glücklich. Es ist ihm — zusammen mit dem für die Musik zeichnenden Max Lotnar — gelungen, daß der Film durch die Musik lebt, ohne an dramatischer und optischer Eindringlichkeit

zu verlieren. Bild, Ton und Sprache bilden eine erstaunliche Harmonie. Es ist von hier aus nur ein kleines Stück zum idealen Filmstil.

S. S. Genert.

Friedrich Gottlob Keller, der Erfinder des Holzschliffpapiers

Zum Gedächtnis seines 125. Geburtstages am 27. Juni

In der sächsischen Stadt Gainichen war am 27. Juni 1816 ein Kind geboren worden, dem die Vorsehung ein typisches Erfinderschicksal zugeordnet hatte. Es war in der Zeit, da der Buch- und Zeitungsdruck mit metallenen Typen einen ungeahnten Aufschwung nahm und sich überall trotz dumpfer politischer Verhältnisse die Wispbegier und Bildungsdrang auch in den untersten Schichten der Bevölkerung regte. Es wurde mehr als bisher geschrieben und gelesen, immer mehr Papier wurde benötigt, infolgedessen wurden auch die Lumpen, aus denen man es bislang hergestellt, immer teurer. Alle Welt suchte nach Ersatzstoffen.

Da fiel es dem Webermeister Friedrich Gottlob Keller zu Gainichen eines Tages, als er summenden Wespen beim Bau ihres Nestes zusah, wie Schuppen von den Augen. Die Lösung des Problems, lag sie nicht klar auf der Hand? Man mußte, wie die Wespen, aus Holz, Sägespänen und ähnlichen Stoffen, einen Papierbrei erzeugen. Aber wie? Spielende Kinder seiner Heimat, die mit Hilfe von durchlöcherter Holzbretchen Kirchturmschiffen, um Ringe zu luftigen Ketten zu erhalten, brachten ihn weiter. Auf den Bretchen, die mit angekliffen wurden, blieb mäßig trübes Wasser zurück. Trodnete das Wasser, hinterließ es eine Masse, die einem dünnen Papierblättchen glich. Der findige Webermeister wußte alsbald, auf welchem Wege Holzpapier zu gewinnen war. Immer befriedigender fielen seine Versuche aus. Nachdem er in Mühlhaide bei Marienberg ein kleines Mühlhaus gepachtet hatte, brachte er mit den einfachsten Hilfsmitteln bereits größere Bogen Papier hervor, Bogen, die sich trefflich zum Bedrucken eigneten. Nun hieß es einen Geldgeber finden, um die Sache ins Große zu treiben. Dieser Geldgeber fand sich in der Person eines Bayreuther Lumpenpapierfabrikanten. Der spürnaßige Mann sah sofort die großen Möglichkeiten. Er schloß mit Gottlob Keller einen Vertrag und erwarb mit ihm gemeinsam das Patent. Schon nach einigen Jahren aber hatte er es dahin gebracht, daß der mittellose Teilhaber ihm seine Erfindung allein überlassen mußte. Der skrupellose Bayreuther lieferte alsbald Holzschliffpapier in stattlichen Mengen und von guter Beschaffenheit; dazu sicherte er sich die Verfertigungsrechte in den wichtigsten europäischen Staaten, ja sogar in Amerika. Sein Stern stieg, während der des eigentlichen Erfinders in Nacht und Nebel verblühte. Als armer Mechanikus fristete Gottlob Keller im benachbarten Krippen den Rest seines Lebens. Hier starb er am 8. September 1895, ein vom Dasein bitter enttäuschter Mann.

Beim Betrachten seines Schicksals muß die uralte Erfahrung trösten: Der körperliche Urheber zerfällt, wie im Jahrhundertsturm der Tage die Blätter zerfallen, auf die Geistesgebrudert wird; aber über dem zerfallenen Urheber wirken die Gedanken weiter und flechten Zeit in Ewigkeit. Kurt Arnold Fündelien.

Mütter ohne Myrtenkranz

20. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Ja, ja, sie hab'n all ihren Verstand, die Viecher! Und ich hab sie all beim Namen genannt“, sagt das alte Mütterchen wieder und schaut recht bekümmert drein. „Ich werde es natürlich ebenso halten“, erwidert Hansjörg schnell, als er Tränen in des Weibleins Augen sieht. „Ich bin ein großer Tierfreund und werde mir alle Mühe geben, ein richtiger Bauer zu sein, wenn Sie mir Ihren schönen Hof wirklich anvertrauen wollten.“ Ein Weibchen betrachtet die alte Frau Hansjörg schweigend. So, als wolle sie ihm bis auf den Grund seiner Seele schauen. Aber dann lächelt sie wieder und streckt Hansjörg ihre Rechte hin. „Dann dann soll es halt sein. Ich geb Ihnen den Hof!“ Da drückt Hansjörg im Überschwang seiner Freude beide Hände des Mütterchens. „Ich ... danke Ihnen von ganzem Herzen, Mutterle!“ „Ist schon gut“, wehrt die Alte ab. „Hauptfach ist, daß Sie Ihre Freud dran haben.“ Und dann führt die Bäuerin Hansjörg in das kleine Wohnhaus. Zeigt ihm die Stuben und Nebenräume. Und Hansjörgs Augen werden immer größer. Margret, denkt er glücklich, Margret! Hier werden wir zusammen leben und die glücklichsten Menschen auf Gottes weiter Welt sein. Bei einer Tasse Kaffee wird hernach das Finanzielle geregelt. Und Hansjörg ist höchst erstaunt, daß er so billig zu einem Hofe kommt. „Ja, hüben Sie denn bei diesem Preis auch nichts ein?“ fragt er, als die Bäuerin fertig ist mit ihren Aufrechnungen. Die Alte lächelt freundlich. „Das wohl schon, aber ich sag' mir, Ihnen mach' ich eine Freud', wann ich Ihnen den Hof geb'. Und ich bin alt. Was ich brauch', hab ich.“ Nachdem man sich geeinigt hat, wann notarieller Akt und Übergabe stattfinden sollen, verabschiedet Hansjörg sich herzlich von dem alten Frauchen. Dann geht er hocherhobenen Hauptes davon. Und es ist ihm, als scheine die Sonne noch einmal so hell, als stünde der dunkle Hochwald

noch viel trutziger gen Himmel als vorhin, da er nach Langensfeld ging. „Und ich werde es schaffen“, sagt er ganz laut vor sich hin, während er über den weichen Moosboden des Waldes geht. Die paar Tausender, die am Kaufpreis noch fehlen, werden auch noch zusammenkommen. Und ganz urplötzlich stößt er einen hellen Jodler aus, weil er seiner übergroßen Freude keinen anderen Ausweg verschaffen kann. Nun müßte ich nur noch Margret treffen, denkt er glücklich, damit ich ihr endlich sagen könnte, wie anders es jetzt um mich steht! Und, als hätte Margret seine Gedanken erraten, sich zu ihm hingezogen gefühlt, kommt sie wirklich den Weg entlang gelaufen. Sie sieht Hansjörg nicht, da sie den Kopf gesenkt hält und in tiefem Sinnen ist. Erst, als Hansjörg sie übermäßig anruft, bleibt sie erschrocken stehen. „Herr Gademer“, flüstert sie verwirrt und schaut schau zur Seite. „Du meinst, Hansjörg, Margret“, lacht Hansjörg fröhlich. „Bitte, nicht mehr, Herr Gademer, Mädels, das klingt so steif ... Sage doch einfach Hansjörg zu mir!“ „Das ... das geht doch net!“ stammelt Margret. Da greift er nach ihren kleinen festen Händen. „Natürlich geht es, kleine dumme Margret! Es ist doch aus mit der Lisa!“ „Es ... ist aus?“ Ganz entgeistert blicken Margrets schöne Augen auf Hansjörg, der groß und stark vor ihr steht. „Es ist aus?“ fragt sie noch einmal, als könne sie nicht fassen, was er ihr gesagt hat. Hansjörg lacht wieder. „Ich bin vielleicht ein Barbar, daß ich darüber lachen kann, Margret. Aber du darfst es mir nicht übelnehmen, ich freue mich ja so darüber, daß es aus ist!“ „Und die Lisa? Was sagt die dazu?“ „Das weiß ich nicht, kleine Margret! Aber das soll uns auch wenig stören. Komm, setz dich mit mir daher, ich habe dir ja soviel zu erzählen.“ Ohne ein Wort zu sagen, läßt sich Margret an Hansjörgs Seite auf einem gefällten Baumstamme nieder. Und Hansjörg erzählt alles, was sein Herz bedrückt. Als er geendet hat, sieht er das große Staunen in Margrets Augen, da lacht er wieder jugenhaft froh. „War eine kurze Brautzeit, wie? Aber an mir hat es nicht gelegen, Margret! Ich hätte mein Wort eingelöst, wenn ich auch hätte bitter leiden müssen darunter. Aber

der Schulzenhofer wollte es so und ich bin recht froh darüber.“ „Und Lisa ... hat sie gar nix dazu gesagt?“ „Was weiß ich, kleines Mädchen! Aber lass' sie nur, der Schulzenhofer hat längst einen anderen Freier für seine Tochter.“ „Soso“, sagt Margret nur und blickt in das dunkle Grün des Waldes hinein. Daß ich davon noch nix gehört hab, denkt sie verwundert. Aber ich bin ja lange Zeit nicht ins Dorf gekommen, sonst hätt' ich es gewiß schon erfahren. Hansjörg sieht glückselig an Margrets Seite. „Du“, sagt er wieder, „denkst du noch an den Tag, da ich dich das erstemal traf?“ Margret lächelt vernonnen und nickt. „Von da an war es aus mit mir, Margret! Immer habe ich an dich denken müssen.“ Margret nickt wieder und weiß nicht, was sie sagen soll. Aber ihr Herz klopft laut und glücklich in der Brust. Kommt doch noch das Glück zu ihr? O, wie schön, wie wunderbar schön wäre das! Aber anzusehen wagt sie Hansjörg doch nicht. Da greift er wieder nach ihren Händen. „Hast du auch ein bißchen an mich gedacht, Margret?“ „Darüber mag ich net sprechen, Herr Gademer.“ „Warum denn nicht, kleines Mädchen, hm? Und dann ... du sollst doch Hansjörg sagen, fällt das so schwer?“ „Ich habe dich lieb, kleine Margret, glaube es mir!“ Da lächelt Margret vertrauensvoll zu ihm auf und wehrt ihm nicht, als er seine Lippen auf die ihren drückt. „Ich hätt' dich nie vergessen können“, flüstert sie viel später, während ihr Kopf an seiner Schulter ruht. „Ich wär' zugrund gegangen an meiner Lieb zu dir.“ Kleines liebes Mädchenchen, denkt Hansjörg übergroßen Herzens und küßt verhoffen das seidige Lockenhaar Margrets. Ich habe viel gutzumachen an dir, sehr, sehr viel, kleine Margret ... Von fern her kommt lauter Peitschknall. Da springt Margret hastig auf. „Ich muß heim, Hansjörg! Meine Mutter hat es net gern, wann ich net pünktlich bin.“ „Deine Mutter? Und dein Vater, kleine Margret?“ „Einen Vater hab' ich ... net mehr, Hansjörg.“ „Ach ... Aber deine Mutter hast du sehr lieb?“ „Lieber als alles auf der Welt!“ (Fortsetzung folgt.)

Systematische Wühlarbeit der Kreml-Bolschewisten

Weitere Dokumente enthüllen das Falschspiel der Sowjets

Sabotage durch die Komintern

Die Vielzahl der von der Sicherheitspolizei (SD) im Reichsgebiet aufgedeckten Terror- und Sabotagegruppen, die auf Befehl der Komintern gegründet worden sind, ist bezeichnend für die Haltung der Sowjetunion dem Reich gegenüber. Neben den Aufträgen zur Ausübung von Sabotageakten erhielten die Täter Anweisung zur Durchführung von Attentaten gegen führende Persönlichkeiten des Reiches. Die Serie dieser von der Komintern durchgeführten bzw. in Vorbereitung befindlichen Gewaltverbrechen fand auch mit Abschluß des deutsch-russischen Paktes vom 23. August 1939 nicht ihren Abschluß.

Weiter dieser Organisation war der deutsche Emigrant Ernst Bollweber, der im November 1932 als Abgeordneter der SPD, in den Reichstag gewählt wurde. Bollweber übernahm nach seiner Emigration nach Kopenhagen im Jahre 1933 die Leitung der ZSD, die als Berufsinternationale der Seeleute und Hafenarbeiter die Trägerin der von der Komintern angeordneten Sabotageaktionen, insbesondere gegen deutsche Schiffe, ist.

Sprengstoffanschläge auf Schiffe

Bollweber floh nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Oslo im Mai 1940 nach Schweden, wo er sich bis zum heutigen Tage in Stockholm in Haft befindet. Von Seiten der Sowjetregierung sind bei der schwedischen Regierung Schritte unternommen worden, Bollweber nach Sowjetrußland auszuliefern.

Auf die Tätigkeit dieser über ganz Europa verbreiteten kommunistischen Terrorgruppen sind fortlaufend Sabotageanschläge auf 16 deutsche, 3 italienische, 2 japanische Schiffe zurückzuführen, die in zwei Fällen zum Totalverlust wertvoller Schiffe führten. Während die Täter zuerst die Verhinderung der Schiffe durch Brandstiftung herbeizuführen versuchten, gingen sie, da diese Methode meist nicht zum Totalverlust der Schiffe führte, in neuester Zeit dazu über, Sprengstoffanschläge gegen die in der Ost- und Nordsee verkehrenden Schiffe durchzuführen.

Das für die Sabotageakte notwendige Sprengmaterial kamte aus nordandinavischen Erzküsten und wurde den kommunistischen Sabotagegruppen in Holland, Belgien und Frankreich durch holländische Seeleute über den norwegischen Erzhafen Narvik und den schwedischen Erzhafen Umea zugeführt. Die Sabotageanschläge auf den italienischen Dampfer „Vocaccio“ und den japanischen Dampfer „Kasji Maru“ sind auf die Tätigkeit dieser Gruppen zurückzuführen. Vorbereitete Sabotageaktionen gegen deutsche Schiffe in den Häfen von Amsterdam und Rotterdam konnten rechtzeitig entdeckt und verhindert werden.

Auf das Konto der kommunistischen Sabotagegruppen in Dänemark sind insbesondere die Anschläge auf den deutschen Dampfer „Saar“ im Hafen von Neval und den deutschen Frachtdampfer „Phila“ im Hafen von Königsberg zurückzuführen. Die Anbordbringung der chemischen Zeitüberladung erfolgte im Hafen von Naga.

Wichtigste Hinweise für die Arbeit der Komintern gegen Deutschland haben sich auch durch die Aussagen weiterer kommunistischer Terroristen in Dänemark ergeben. Bollweber selbst hatte an die einzelnen Sabotagegruppen in den Ostseeländern und den deutschen Nordseehäfen die Anweisung erteilt, auf allen in diesem Raum fahrenden Schiffen mindestens einen zuverlässigen Mitarbeiter zu werben, der für seine künftige Arbeit im Sinne der 3. Internationale bestens geschult werden sollte. Auf seine Anordnung ist auch der Versuch einer Gründung einer Sabotagegruppe in Danzig zurückzuführen. Am Auftrag der Komintern errichtete Bollweber gleichfalls Stützpunkte auf den Ostseeeinseln Dagö und Dejel. Die auf diesen Inseln angeworbenen Mitarbeiter sollten jedoch erst in Aktion treten, falls in einem Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion diese Inseln von deutschen Truppen bzw. von der Kriegsmarine in Besitz genommen würden. Die Sabotageakte sollten sich dann in erster Linie gegen U-Boot-Basen, Flugplätze und De-lager richten.

Wie sehr der Bolschewismus auch im Reich selbst seine Tätigkeit zu entfalten versuchte, geht aus der Tatsache hervor, daß seit März 1941 Feststellungen in Oberschlesien und im Generalgouvernement durch die Sicherheitspolizei (SD) getroffen werden konnten, wonach als Leiter polnischer Sabotage- und Terrororganisationen in verkehrtem Umfang kommunistische Elemente eingesetzt worden sind.

Die sowjetrussische Spionage

Als durch den deutsch-sowjetischen Grenzvertrag vom 29. September 1939 Sowjetrußland die Früchte des deutschen Sieges über Polen durch einen erheblichen Gebietszuwachs in einem großen Umfang auch für sich verbuchen konnte, hat es die Anfristung der deutsch-sowjetischen Interessengrenze dazu benützt, die erstmalig wieder in Erscheinung getretene Landberührung mit dem Großdeutschen Reich zum Einfallstor für zahllose Spionagenetze im Gebiet seines Nichtangriffspartners auszubauen. Die großzügige Aktion des Nichtangriffspartners wurde der auf russischem Territorium lebenden Volksdeutschen wurde in schmählicher Weise zu obengenannten Zwecken ausgenutzt.

Die berüchtigte GPU versuchte mit dem Titel „Volkskommissariat für Staatsicherheit“ viele dieser deutschen Menschen unter Anwendung verwerflichster Mittel für eine Spionagetätigkeit gegen das Land, in das sie, von Heimatliebe getrieben, zurückzukehren sich anstrebten, zu verpflichten.

Die deutschen Umfiedler wurden in solchen Fällen von der GPU vorgeladen, Stundenlang verhört, und es wurde ihnen angedroht, daß sie von der Umsiedlung ausgeschlossen würden, wenn sie sich dem Ansinnen der GPU nicht gefügig zeigten.

Erpressung an volksdeutschen Umfiedlern

Befiehl war auch die Methode, den angegangenen Umfiedlern zu erklären, daß man zurückbleibende Angehörige als Geiseln behandelnd würde, wenn sie den unter Zwang übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen oder es wagen sollten, in Deutschland Anzeige zu erstatten. Man drohte ihnen weiter, daß der lange Arm der GPU sie auch in Deutschland erreichen würde, eine Drohung, die auf den einzelnen — kleinen — Umfiedler ihren Eindruck nicht verfehlte. Nicht nur Männer, sondern auch Frauen wurden in dieser schamlosen Weise zu Verpflichtungserklärungen gepeht. Diese Fälle gehen nachweislich in die Hunderte.

So befandete z. B. die Bessarabiendeutsche Frau Maria Bauman aus Tschernowit, sie sei wiederholt zu maßgebenden Dienststellen der GPU befehligt worden. Da sie Mutter von fünf unverheirateten Kindern ist (Witwe), versprach man ihr hohe Verdienstmöglichkeiten, wobei man anführte, daß auch Summen von 10 000 RM und höher keine Rolle spielten. Sie war für eine Spionagetätigkeit in Prag eingeteilt. Die Ehefrau Elisabeth Krenzel, deren Mann in Tschernowit ein Bandagen-geschäft betrieb, wurde gelegentlich der Vorlage der Reisepässe gleichfalls von der GPU angegangen. Sie sollte in Sachen russischen Spionagedienst ausüben. Auch sie brachte wichtiges Schulungsmaterial zur Kenntnis der deutschen Abwehr.

Diese Anführung von begründeten Einzelbeispielen könnte

auf Hunderte von Fällen ausgedehnt werden, da es feststeht, daß die GPU nach vorsichtiger Schätzung an etwa 50 Prozent der Umsiedler herangetreten ist, um sie durch erpresserische Drohungen oder riesenhafte Geldversprechungen zur Mitarbeit zu zwingen.

Die Organe der GPU haben es sogar fertiggebracht, diese Leute in vielen Fällen auszuliefern, ihnen Ausweispapiere, Geld und Wertgegenstände zu stehlen. In 16 Fällen liegen Beweise dafür vor, daß der Diebstahl von Ausweispapieren zu dem Zweck gechehen ist, um damit russische Spionagenetze auszustatten. In sechs weiteren Fällen besteht sogar der dringende Verdacht, daß die GPU für diesen Zweck Volksdeutsche gemordet hat, um deren Papiere für den unauffälligen Agentenschmuggel ins Reich zu benutzen.

Auspäzgentrale in der Berliner Sowjetbotschaft

Seit dem Paktabschluß ging der bolschewistische Spezialspionagedienst dazu über, die Sowjetvertretungen im Reich — und hier an der Spitze die Sowjetbotschaft in Berlin — für seine Auspähungszwecke weitgehendst einzuschalten. Als vor einiger Zeit der damalige Sowjetbotschafter Schwarzew in Berlin abberufen und durch den Botschafter Delanajow ersetzt wurde, war dieser Wechsel auf dem Botschafterposten das Signal zu noch stärkerer Intensivierung der Auspähung in Form der politischen, wirtschaftlichen und militärischen nachrichtendienstlichen Tätigkeit.

Delanajow, ein Vertrauter Stalins, hatte die Aufgabe, durch ein auszubauendes Vertrauensmännernetz in die Reichsbehörden Eingang zu finden und vor allem Berichte über militärische Stärke und die operativen Pläne des Reiches zu beschaffen. Sein getreuer Gehilfe war der GPU-Angehörige und sogenannte „Botschaftsrat“ Kobulow. Das Ziel der Spionage ging weiter dahin, durch Aufbau geheimer Schwarzsendeanlagen an vielen Stellen Deutschlands Weidewerke bereit zu haben, die nach einem ausgetragenen Ostkrieg alle für Sowjetrußland wichtigen Meldungen durchgeben sollten. Es war also seit 1940 eine großangelegte Mobilisationsvorbereitung auf dem Spionagegebiet im Gange, die unter Einfluß unwirklicher Geldmittel in Szene gesetzt wurde. (Der deutsche Abwehrendienst konnte sich rechtzeitig einschalten.)

Der Angehörige des sowjetischen Generalkonsulats in Prag, Leonid Mochow, war der Kopf eines roten Spionagenetzes, das die GPU im Protektorat aufgezogen hatte. Man hatte ehemalige Angehörige der tschechischen Legion zum Spionagedienst gepreht und vor allem in der Bedienung von Schwarzsendern geschult. Weit über 60 Personen dieses Spionagenetzes wurden festgenommen und ein Dutzend in Betrieb befindliche Schwarzsendeanlagen beschlagnahmt. Der der Deutschfreundlichkeit nicht verdächtige ehemalige jugoslawische Militärattaché in Berlin, Oberst Baubnik, befandete mit Bezug auf den Gehilfen des Sowjetmilitärattachés in Berlin, Oberst Korniatow, daß dieser sich ausschließlich mit dem Nachrichten-dienst — mit so viel Geld, als irgendwie notwendig — abgab. Das Ziel war, in der Reichshauptstadt sowie allen wichtigen Städten des Großdeutschen Reiches Schwarzsendeanlagen zur Nachrichtenübermittlung aufzubauen.

Aus dem umfangreichen vorliegenden Material über die Tätigkeit dieser Herren und ihres weiteren Mitarbeiterstabes sollen als Beispiel nur zwei Fälle angeführt werden:

Im Netz der Gegenspieler

Dem Bäckermeister Wietold Palulat aus Mariampol im Litauischen, der Mitglied des Deutschen Kulturbundes in Litauen war und im Reich — vor allem in Berlin — Verwandte besaß, drohte die GPU, einen Spionageprozeß gegen ihn anzustrengen. Dem verängstigten Manne versprach man Straffreiheit nur dann, wenn er sich bereit erklärte, unter der Maske eines volksdeutschen Flüchtlings nach Berlin umzuziehen und dort nach bestimmten Bedingungen für die Bolschewisten zu arbeiten. Unter Zurücklassung von Frau und Kind, die als Geiseln in den Händen der GPU blieben, wurde er ins Reich geschickt. Trotz aller Drohungen und obgleich er Angehörige in der Macht der GPU zurücklassen mußte, hat sich dieser Volksdeutsche mit der Sicherheitspolizei (SD) in Verbindung gesetzt. So gelang es, in dem den Sowjets unbekannt gebliebenen Gegenpiel alle ihre Absichten zu durchkreuzen und ihre Tätigkeit von Anfang an unter Kontrolle zu halten.

In Berlin wurde Palulat durch einen Mittelsmann der GPU aus der Sowjetbotschaft mit laufenden Weisungen und Befehlen versehen. Er mußte hier eine Wohnung mieten, in die die GPU eine große Schwarzsendeanlage einbaute. Er mußte weiter auf Sowjetbefehl ein kleines Hotel mit Bierlokal übernehmen, um dessen Räume als Quartier für durchreisende Spionagenetze und Kurier bereitzustellen. Er bekam fortlaufend Aufträge, sich an Spezialarbeiter der Rüstungsindustrie heranzumachen, um Berratsmaterial zu erlangen.

Allein in diesem Fall zahlte die GPU rund 100 000 RM, um alle die Vorbereitungen in die Wege zu leiten. Für seine Schwarzsendeanlage hat der rote Nachrichtenendienst über Palulat einen deutschen Funkler von der Firma Siemens gewonnen, den ihm die Sicherheitspolizei (SD) — im Gegenpiel — zur Verfügung gestellt hat.

Ein anderer Fall verwerflicher Erpressung eines Reichsdeutschen wurde gleichfalls in Berlin aufgeführt. Dieser in Leningrad geborene Reichsdeutsche, dessen Namen aus berechtigten Gründen zur Zeit noch nicht genannt werden kann, hatte in Sowjetrußland nach dortigem Recht geheiratet. Aus der Ehe war eine Tochter hervorgegangen. Da die Ehefrau Sowjetstaatsangehörige geblieben war, wurde ihm nicht erlaubt, sie in das Reich mitzunehmen. Von Berlin aus bemühte er sich mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes wiederholt um die notwendigen Personalspapiere, um die Ehe nach deutschem Recht anerkannt zu bekommen. Da er schwer umgünstert ist und daher auch schon aus diesem Grunde auf eine baldige Vereinigung mit seiner Familie Wert legte, sah er in seiner Lage keinen anderen Ausweg, als selbst noch einmal nach Petersburg zu fahren, um dort die Beschaffung der Urkunden zu betreiben und Frau und Kind endlich ins Reich zu bekommen. Er wandte sich zu diesem Zweck an das sowjetische Reisebüro Intourist und erbat dort die notwendigen Papiere zur Einreise nach Rußland. Als der Leiter dieses Büros, Schachanow, aus seinen Schilderungen heraushörte, daß dieser kranke Mann in großer Sorge um seine Familie lebte, stellte er ihm die Einreise nach Leningrad in Aussicht unter der Voraussetzung, daß er sich als Deutscher zum Verrat gegen sein Vaterland bereitfinden würde. Der Reichsdeutsche offenbarte sich schließlich der deutschen Abwehr. Unter ihrer Anleitung ging er zum Schein auf die Wünsche des GPU-Agenten Schachanow ein und hinterließ in dessen Auftrag eine große Wohnung, die gleichfalls für die Infiltrierung eines Schwarzsenders in Anspruch genommen wurde.

Durch fortlaufende Beobachtung des Funkspezialisten der Berliner Sowjetbotschaft konnte auch hier — im Gegenpiel — die Infiltrierung eines Schwarzsenders nebst zugehörigem politischem und wirtschaftlichem Vertrauensmännernetz in die Wege geleitet werden. Auch hier ist durch rechtzeitige Anzeige der Danziger Staatsangehörigen Gebrüder Formella, die in die Dienste der GPU gepreht werden sollten, der Erfolg des bolschewistischen Spionagevorhabens durchkreuzt worden.



Deutsche Panzer auf dem Vormarsch im Osten. (P.M.-Foto-Bild (M.))



Generaloberst Haase 40 Jahre Soldat. (P.M.-Foto-Bild (M.))

Schließlich wurden von den Sowjets fortlaufend, aber seit Februar 1941 geteilt, Grenzabweisungen herbeigeführt, die auf der deutschen Grenzbevölkerung im Osten wie ein Alpdruck liegen. Schuldhaftige Erschießung deutscher Staatsangehöriger und fortlaufende Abgabe von Schiffen von russischer Seite auf deutsches Hoheitsgebiet wechseln in nicht abbrechender Reihe miteinander ab.

200 Abschüsse eines Nachtjagdverbandes

Britenbomber, die ihre Ziele nicht erreichten
Von Kriegsberichterstatter Albert Kaproth.
(P.M.) Nachdem im OAB-Bericht Befragungen von Nachtjagdflugzeugen genannt wurden, die bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe auf das Reichsgebiet sich in hohem Maße ausgezeichnet hatten, meldete das Oberkommando der Wehrmacht im Bericht vom 21. Juni den 200. Abschluß eines Nachtjagdverbandes.

Wir erinnern uns noch recht gut des 100. Nachtabschlusses des im Wehrmachtbericht erwähnten Nachtjagdverbandes. Es war eine englische Vickers-Wellington, abgeköpft von Oberleutnant Prinz zur Lippe, die in der Luft in zwei Teile auseinanderbrach und brennend ins Wasser stürzte. Der Oberleutnant erzählt uns von seinem Erfolg. Es war damals sein dritter Nachtflug. Die Trümmer brannten noch auf dem Wasser schwimmend weiter. Im Abbreiten glaubte er an der Absturzstelle ein Lichtzeichen bemerkt zu haben, und er flog sofort noch einmal zurück, um nachzusehen, ob es sich vielleicht um ein Notsignal der Besatzung gehandelt hatte. Fast im gleichen Augenblick fiel etwa 500 Meter weiter noch ein brennender Engländer, gleich einer riesigen Fackel, ins Meer und flackte auf das Wasser auf. Es war der Nachtabschluß eines Staffelflammerabers, der wenige Minuten nach dem Oberleutnant ebenfalls einen Totpunkt gepakt hatte. So kam es innerhalb weniger Minuten zum 100. und 101. Nachtabschluß des Verbandes. In drei Tagen wurden Bruchstücke der abgestürzten Flugzeuge geborgen. Sie schmücken heute die Gesichtsfelder des Verbandes.

Das war vor einiger Zeit, lange ist es her. Als für den Nachtjagdverband der 200. Abschluß in greifbare Nähe rückte, war es Oberleutnant Prinz zur Lippe brennendster Wunsch, um auch diesen für sich verbuchen zu können. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Unser fleißiges Damenbrüden für unsere so überaus einjährigebigen Kameraden hatte vollen Erfolg. So kam es zum achten Nachtflug unseres Oberleutnants und damit zum 200. Abschluß des Verbandes. Es war wieder eine Wellington. Einem einzigen war es gelungen, sich mit dem Fallschirm zu retten. Zu der Frühe des jungen Tages nahmen wir den Mann, einen Sergeanten, gefangen. Sein Flugzeug war beim Aufschlag explodiert und so vollkommen zerstört worden, wie wir es selten bei einem Flugzeugabsturz gesehen haben.

Im Verein mit der Flakartillerie sind unsere Nachtjäger Nacht für Nacht auf dem Posten, um bei Einflügen des Feindes gehörig unter den Tommies aufzuräumen. Wenn der Engländer legt glaubt, daß Deutschland durch den Feldzug gegen den Bolschewismus im Osten so stark in Anspruch genommen ist, dann werden die Verlustlisten der RAF beweisen, daß auch im Westen das deutsche Luftschwert um keinen Deut schwächer, sondern eher stärker geworden ist. Die Leistung des im Wehrmachtbericht erwähnten Nachtjagdverbandes beweist, daß auch unsere Nachtjäger mit ständig wachsenden Erfolgen zu dem fortgesetzten Abwurf an der RAF beitragen.

Kranke Zähne vermindern unsere Leistungskraft.

Wir haben deshalb die Pflicht, die Zähne immer gründlich zu pflegen.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege